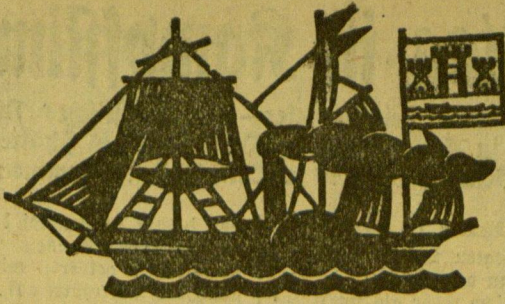


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 291

Memel, Freitag, den 12. Dezember 1930

82. Jahrgang

Gazefränkchen, die längere Zeit benützt sind, riechen leicht dumpf oder sonst unangenehm...

Darum lüfte man die Gazefränkchen öfter. Hilft das nicht, dann alles herausnehmen und heiße Milch in Schalen...

Einnachgläser und -stöpsel, die schlecht oder gar nicht gereinigt fortgeschickt werden...

Darum stets jedes Einnachglas und jeden Einnachtopf, der leer geworden, sofort gründlich...

Vinoleum, das mit minderwertigem Del abgerieben wird, verliert sein gutes Aussehen...

Darum nur ab und zu mit wenig gutem Bohnerwachs bohern. Gutes Vinoleum braucht kein Fett zur Pflege...

Wenn Federbetten zu lange in der Sonne liegen, trocknen die Federn aus...

Darum lege man die Betten nur bei etwas bedecktem Himmel, jedenfalls bei nicht stark schneinender Sonne aus...

Kennen Sie Bettische?

Wenn nicht, lohnt es sich für Sie, ihre Bekanntheit zu machen. Sie sind nämlich äußerst praktisch...

Sie heißen (strecken ist weniger zu empfehlen) aus weißer Wolle (am Ende haben Sie auch Wollreste, es können ja auch andere helle Farben sein) ein Rechteck von der Größe etwa 25-28 Zentimeter...

Es bedarf keines Hinweises, daß der Bettischuse feste sitzen muß; daher ist auch kein besonderes Maß nötig. Er wärmt beim Zubettgehen ungemein angenehm die Füße...

Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Nachfrage nach Schnitthölzern aller Arten ist sehr schwierig...

Nobelpreisverteilung in Stockholm und Oslo

Alle Preisträger versammelt

Raman, Lewis, Fischer und Landsteiner

Stockholm, 11. Dezember.

Zu der geistigen feierlichen Nobelpreisverteilung in Stockholm hatten sich, ein ganz seltener Fall, sämtliche Preisgekrönten eingefunden...

Das Stockholmer Konzerthaus bot mit seinen Fahnen und dem brennenden Weihnachtsbaum das für die Nobelfeste übliche festliche äußere Bild...

Nach einer Würdigung der Tätigkeit Ramans durch den Vorsitzenden des Nobelkomitees für Physik, Professor Plejel, empfängt der indische Gelehrte aus den Händen des Königs das Diplom...

Schluß und Höhepunkt der Feier: die Rede des Sekretärs der Schwedischen Akademie und schwedischen...

sen Brifers Dr. E. A. Karfeldt zu Ehren Sinclair Lewis'. Das Diplom, in braunes Leder gebunden, geschmückt mit dem Bild einer amerikanischen Volkenträgerin...

Am Abend folgte das große Nobel-Bankett in dem Stockholmer Stadthaus, an dem fast die gesamte königliche Familie teilnahm...

Kellogg voll Vertrauen, Söderblom demütig und froh

Oslo, 11. Dezember.

Im Nobel-Institut, in Gegenwart des norwegischen Königs und des Kronprinzen, wurde gestern mittag um 1 Uhr dem früheren Staatssekretär Kellogg und Erzbischof Söderblom der Friedens-Nobel-Preis überreicht...

Erzbischof D. Söderblom, der bekannte Führer der internationalen Einheitsbewegung der Kirchen, dankte dem König, dem norwegischen Reichstag und dem Nobelkomitee „demütig und froh“...

Wie auch die Rüstungsvorwände immer lauten mögen...

Deutsche Alleinabrüstung für die Dauer eine Unmöglichkeit

London, 11. Dezember. Nach Beendigung der Arbeit der Vorbereitenden Abrüstungskommission schreibt J. A. Spender im „News Chronicle“: Die russische Rote Armee wirft ihren Schatten auf Osteuropa und gibt den Nationen, die sich dadurch bedroht fühlen, einen Vorwand...

lediglich um die Frage der Rüstung an und für sich, es ist auch eine Frage des nationalen Geistes und der nationalen Stellung. Sogar die deutschen Pazifisten sind der Meinung, daß die Wiederbewaffnung ihres Landes zwar nicht wünschenswert sei...

Drei verschollene Flieger im amerikanischen Felsengebirge aufgefunden

Der eine tot, die beiden anderen konnten nicht einmal mehr sprechen

Vancouver, 11. Dezember. Fast zwei Monate hatten kanadische und amerikanische Fluggenossen die verschollenen Flieger Burke, Rading und Marten, die seit Anfang Oktober im Felsengebirge verschollen waren, gesucht. Heute wird nun gemeldet, daß Rading und Marten völlig erschöpft in einem Lager neben der Leiche Burkes im Felsengebirge aufgefunden wurden...

in einer Wildnis des westlichen Kanada aufgefunden. Die Begleiter Burkes lebten noch, waren jedoch in einem derart erschöpften Zustande, daß sie nicht einmal mehr sprechen konnten.

In glühender Lava verbrannt

London, 11. Dezember. Bei einem Vulkanausbruch auf der Insel Sumatra in Niederländisch-Indien kam ein holländischer Forscher mit seinem Begleiter ums Leben. Auf dem Wege zum Gipfel des Vulkans wurde der Forscher und sein Diener von einem Lavaausbruch überrascht. Beide verbrannten in der glühenden Lava.

besteht kein Anreiz in der Herstellung von Waggonholz bei Preisen von 46 bis 49 Mark. Das Balkengeschäft ist sehr unbedeutend. In Polen herrscht Mißstimmung. Die Waldbesitzer verkaufen das Rohholz 20 bis 30 Prozent unter den vorjährigen Preisen...

nachlässigt. Birkenbohlen waren nur in Stärken von 65 und 80 mm etwas gefragt. In Oregon-pine haben die Umsätze über Hamburg stark nachgelassen. Die Preise sind gesunken. Furniere sind vernachlässigt. Dänischer Salat: Makkaroni werden in kleine Stücke gebrochen und in Salzwasser weidgeseigt. Erbsen und in Stifte gekchnittene Möbrüben...

werden gleichfalls gekocht, mit den Makkaroni vermischt und mit Mayonnaise übergeben. usw.

Der Herr Wachtmeister fragt gelegentlich des Wohnungsappells: „Wer meldet sich freiwillig nach Afrika?“ Nach der dritten Frage wird der Dämmste der Rekruten von seinen Kameraden vor die Front geholt...

Zwei Scharwerker auf unserem Gut unterhalten sich beim Dünghaufen über Feldwirtschaft und kommen dabei auf Schwarzbröde zu sprechen. „Schwarzbröde“, meint der Jüngere, „was es dat?“

Der Großbauer R. in B. hat in seinem neuen Grundstück mit vielen Kosten einen Teich anlegen lassen, auf den er nun sehr stolz ist. Aber seine Nachbarn und Freunde sind böshäut und spotten immer, weil der Teich eben gar so flach sei...

Ein Domänenpächter kam häufig um Unterstützung der Vieheinmischung ein, aber trotz häufiger Besichtigung gefascht nichts. Als wieder ein ganz junger Beamter erschien und der Pächter ihm den Unwert der sauren Gräser nicht klarmachen konnte, ergriff er in seiner Verzweiflung schließlich zum Sauerampfer: „Kösten Sie selbst!“

In der Nachbarkirche war Hochzeit. Der Besitzer des Gutes B. stellte ein Fuhrwerk, um die Hochzeitsgäste zur Kirche und nach der Trauung zum Hotel zu fahren. Als der Gutsfuhrer zurückkam und gefragt wurde, ob alles gut abgegangen sei, meinte er: „Dat war wie bei et Westfoahre. Emmer voll hen und leer torüd!“

Ein einfaches Mittel zur Gesichtspflege

Jugend ist heute Trümper! Trotz der neuen „fraulichen“ Mode wird das Bedürfnis bestehen bleiben, so jung wie möglich auszusehen. Warum auch nicht? Ein gepflegter, frischer Mensch macht auf uns einen wohlthuenden Eindruck...

Es werden uns viele kosmetische Mittel empfohlen, auch einfache, selbst anzuwendende, wie Dampfbäder, Gesichtsmassage usw. Die meisten Frauen seien es, sind begeistert von der Aussicht, äußerlich die Jahre etwas zu verjüngen...

Man wird erstaunt sein, wie frisch man sich hinterher fühlt und wie — jugendlich man aussieht. Schon nach wenigen Wochen stellt sich ein anhaltender Erfolg ein, vorausgesetzt ist, daß die Punkte nicht wieder ins Korn geworfen wird...

Schuß im dänischen Parlament

Kopenhagen, 11. Dezember. Als in der gestrigen Sitzung des Folketings Sozialminister Steinde seine Vorlage betreffend Sozialreform begründete, wurde er durch Lärm von der Zuschauertribüne unterbrochen. Einer der Zuhörer begann zu sprechen. Nach den Worten: „Im Namen der Arbeitslosen will ich...“ ergriß ihn anwesende Kriminalbeamte und Reichstagsbedienstete...

Falsche Gerüchte um Macdonald

London, 11. Dezember. Gegenüber in Amerika aufgetauchten Gerüchten wird hier erklärt, daß sich Macdonald ausgezeichnete Gesundheit erfreue, wenn er auch überanstrengt sei und der Ruhe bedürftig.

Die Verhandlungen mit Estland

Zwei Kommissionen gebildet

ss. Kaunas, 11. Dezember. (Priv.-Tel.) Gestern hat hier die zweite Sitzung der Konferenz zum Abschluß des litauisch-estländischen Handelsvertrages stattgefunden. Auf der Sitzung wurde über die allgemeinen Grundsätze beraten, die dem Handelsvertrag zugrunde gelegt werden sollen. Nachmittags wurde ferner die litauische Warenliste beraten, in der die Waren genannt werden, für die Litauen Zollermäßigungen verlangt. Es wurden zwei Kommissionen gebildet, eine Kommission zur Ausarbeitung des Textes des Handelsvertrages und die andere zur Erörterung der Bedingungen des Aufkaufes von Getreide in Litauen. Die erste Kommission besteht aus den Herren Mikutis und Sineitis und die andere aus den Herren Kalnot und Jemochinskas. Der Vorsitzende der estländischen Delegation, Sepp, begab sich nach Reval, um Besprechungen mit seiner Regierung abzuhalten. Er wird hier am Sonnabend erwartet. Die estländische Delegation wird jetzt von dem estländischen Gesandten in Kaunas, Varetel, geführt. Zu Ehren der estländischen Delegation wurde gestern im litauischen Klub ein Frühstück gegeben. In den folgenden politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß eine Einigung zwischen Litauen und Estland schon in der nächsten Zeit erzielt werden wird.

Der polnische Gesandte in Lettland

ss. Kaunas, 11. Dezember. (Priv.-Tel.) „Gita“ meldet aus Riga, daß die Polen dort in der letzten Zeit eine starke Aktivität zeigen. Der polnische Gesandte in Lettland, Arzichewski, gewöhnte ausführliche Unterredungen propagandistischen Inhalts. Arzichewski soll ferner bei dem lettlandischen Außenministerium Schritte unternommen haben, um ein Verbot des lettischen Blattes „Pedeja Briedi“ zu erwirken, da dieses Blatt für die litauische Wilna-Delegation in Lettland Propaganda mache. Der Korrespondent der „Gita“ meldet hierzu, daß diese Schritte des polnischen Gesandten mißlungen seien.

Freundschaftsvertrag mit — Afghanistan

ss. Kaunas, 11. Dezember. (Priv.-Tel.) Am 9. Dezember wurde in den Räumen des Ministerkabinetts zwischen dem litauischen Außenminister Dr. Janinius und dem afghanischen Botschafter in Moskau, Sirdar Mohammed Aziz Khan, ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Aziz Khan hat gestern dem Außenminister Dr. Janinius einen Besuch abgestattet. Er wurde auch von dem Staatspräsidenten Smetona in Audienz empfangen. Gestern abend fuhr Aziz Khan, der übrigens der Bruder des jetzigen Königs von Afghanistan ist, nach Riga.

Boldemar-Prozesse

h. Kaunas, 10. Dezember. Der seinerzeit im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Chef der Kriminalpolizei Oberst Kuseika in Haft genommene bekannte Fliegerhauptmann Matzinka, der nach erfolgreichem Hungerstreik vor einigen Tagen als einziger von den 24 Beschuldigten aus dem Gefängnis entlassen wurde, veröffentlicht in einer kauener Zeitung eine Erklärung, in der er die bei der Wiedereröffnung der Verhandlung über seine Entlassung gebrachte Bezeichnung „Boldemarianer“ als erfunden zurückweist. Bekanntlich spielte Matzinka zur Amtszeit Boldemaras als Führer der Organisation „Eiserer Wolf“ eine bedeutende Rolle, er galt allgemein als eine der stärksten Stützen von Boldemaras. — Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird sich Matzinka trotz seines Befreiungstitels in dem Attentatsprozeß als Angeklagter zu verteidigen haben.

Der Justizminister hat heute eine Verfügung erlassen, wonach der auf den 12. Dezember angelegte Prozeß gegen Prof. Boldemaras wegen Verleumdung des Generalsekretärs im Innenministerium hinter geschlossenen Türen zu verhandeln ist. Der Prozeß lenkt hier infolgedessen die Aufmerksamkeit auf sich, als er als erster von mehreren Verfahren gegen Boldemaras zur Verhandlung kommt. U. a. sind auch aus Kaunas vier Pressevertreter als Zeugen geladen. Boldemaras wird zur Haft gelegt, bei einer Unterredung mit einem Pressevertreter des Generalsekretärs als den Urheber der antipolitischen Anschuldigungen in Kaunas bezeichnet zu haben.

Das Kriegsgericht verurteilte die Kommunisten Zelmanowitsch und Stromas wegen kommunistischer Umtriebe, den ersteren zu 15 und den anderen zu sechs Jahren schweren Kerker.

„Hufnägel“

Schauspiel in drei Akten von Leonhard Frank
Aufführung
im Städtischen Schauspielhaus Memel

Der Vorhang geht auf. Man sieht einen fast an eine Puppenstube erinnernden Durchschnitt durch ein kleines, barockähnliches Gebäude, das links eine Autoreparaturwerkstätte, rechts ein Wohnzimmer enthält. Von Anfang an liegt eine gedrückte Stimmung über dem Ganzen. Die Situation ist auch alles andere als freundlich und erfreulich. Ein Autohändler ist in diese gottverlassene Gegend gezogen, weil er fürchtete, in der Stadt könne ihm irgend jemand die über alles geliebte Frau rauben. Aber dieser fast romantische Umzug brachte eine sehr reale Not. Um seine junge Frau, die ganz und gar die Dosen an hat, endlich zufrieden zu sehen, freut der Mann, ein brauer und dummer Mann, Hufnägel auf die Straße. Die schaffene geplante Reisen und schließlich sogar ein Sparfassenbuch. Aber nicht wenige der Nägel, die dem Manne Arbeit vor das Haus rollen, bringen der Frau Männer in die Wohnstube, mit denen sie sich in eindringlicher Weise abgibt. Der Entschluß des Mannes, mit dem gemeinen Nägelfreier anzuführen, denn es gehe ihnen, so meint er, jetzt ja schon ganz gut, kommt zu spät. Ein Hufnägel bringt einen schweren Unfall, bei dem ein siebenjähriges Mädchen getötet wird. Und während der Mann das tote Kind unter den Trümmern des Autos hervorzieht, gieren sich die Frau und der leibverleibte Chauffeur an. Wieder einer mehr; einer, der diebst. Er wird nicht nur Geißel in der Werkstatt, sondern auch, während der Mann schwere Gewissensbisse plagt, Bettgenosse der Frau. Die Aufklärung des Unfalles durch die polizeiliche Unter-

Reichstag in Kampfstimmung

Nationalsozialisten mortifizieren Zeitungsleser — Kommunisches „Rhabarber-Gemurmel“ Ebbe zum ersten Male in Verlegenheit — Professor Kahl schüttelt sein graies Haupt Beinahe wäre es zu Tätlichkeiten gekommen

* Berlin, 11. Dezember.

Nach der überaus bewegten Dienstag-Sitzung des Reichstages glaubte man annehmen zu dürfen, daß eine Steigerung in diesem mehr als unerfreulichen und negativen Sinne nicht mehr möglich sein könne. Die Verhandlungen am Mittwoch haben aber das bisher unmöglich Erscheinende Wirklichkeit werden lassen. Selbst die parlamentarischen Kämpfe um die wichtigsten politischen Entscheidungen in der letzten Zeit sind bei weitem nicht so erregt verlaufen, haben bei weitem nicht einen solchen erschütternden Tiefstand der Verhandlung gezeigt, sind bei weitem nicht von solch skandalösen Vorfällen begleitet gewesen, als die gestrige Sitzung.

Schon vor Eintritt in die Tagesordnung machten die Nationalsozialisten einen Vorstoß, weil ihr Fraktionsmitglied Dr. Fabricius im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Demonstrationen gegen den Film „Im Westen nichts Neues“ am Dienstag abend, wie bekannt, von der Polizei inhaftiert worden war. Der nationalsozialistische Antrag, aus diesem Anlaß die Sitzung bis zur Freilassung von Dr. Fabricius zu vertagen, wurde mit 214 gegen 187 Stimmen angenommen.

Dr. Kahl (Deutsche Volkspartei) begründete dann unter großer Aufmerksamkeit des Hauses einen Antrag, der den Zweck verfolgte, die umfangreiche Arbeit, die von den letzten Reichstagen im Strafrechtsausschuß bisher für die Reform des deutschen und österreicherischen Strafrechts geleistet worden ist, nicht verloren gehen zu lassen, sondern das Reformwerk dem Strafrechtsausschuß zu überweisen, damit er diese Arbeit fortsetze.

Der neugewählte kommunistische Abgeordnete Dr. Löwenthal hielt eine scharfe Angriffsrede gegen die Arbeit des Strafrechtsausschusses und gegen die übrigen Reichstagsparteien. Als er sich dabei auch gegen rechts wandte, machten die Nationalsozialisten antisemitische Zurufe. Der Lärm legte sich zwar, als der Präsident eingriff, aber jetzt ähnten die Nationalsozialisten eine bisher im Reichstag neue Demonstration. Sie wandten dem Redner den Rücken zu und „markierten Zeitungsleser“, um damit dem Redner ihre Mißachtung zu zeigen.

Nach dem Kommunisten sprach der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frank II, der nicht minder scharf wie der Kommunist die Strafrechtsreform angriff und dabei sich schärfster Ausdrücke gegen die politischen Gegner bediente, so daß er zunächst zwei Ordnungsrufe und danach noch den dritten und damit die Wortentziehung erhielt. Die Kommunisten probierten inzwischen ein neues parlamentarisches Kampfmittel aus. Sie machten keine lauten Zwischenrufe, gegen die ja der Präsident leicht einschreiten konnte, sondern sie übertrugen die Rede ihres Gegners durch ein „Rhabarber-Gemurmel“, wie es auf der Bühne von den Statisten angewandt wird, wenn sie „murrendes Volk“ darstellen müssen. Präsident Lobe geriet dadurch wohl zum ersten Mal in seiner langen Praxis in Verlegenheit. Er verbat sich diese Störung wiederholt und drohte schärfste Ordnungsmassnahmen an, konnte aber unmöglich bei dem allgemeinen Gemurmel einzelne Sünder herausgreifen.

Als dann noch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Rosenfeld sich gegen die Nationalsozialisten wandte und von rechts antisemitische Zurufe erhielt, drohte es zum Handgemein zu kommen. Einige Nationalsozialisten gingen gegen die Sozialdemokraten vor. Der nationalsozialistische Abgeordnete Wetter wurde wegen Verhöhnung von Abgeordneten aus dem Saal gewiesen und es hagelte Ordnungsrufe gegen die Rufer auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken.

Der Abgeordnete Professor Dr. Kahl schüttelte

nur immer wieder bei diesen unwürdigen, unverantwortlichen Szenen verzweifelt sein graies Haupt. Er erklärte, mit Rücksicht auf den Tiefstand der Diskussion auf ein Schlusswort verzichten zu wollen. Wenn die Nationalsozialisten und Kommunisten konsequent wären, dann müßten sie auf die Mitwirkung an einem neuen Strafbuch verzichten und ohne sie werde wohl auch ein gutes deutsches Strafbuch zustande kommen.

Die übrigen Parteien erklärten sich mit der Ueberweisung des Antrages Kahl an den Rechtsausschuß einverstanden. Gegen die Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten wurde in diesem Sinne beschloffen.

Die Kampfstimmung der Parteien äußerte sich auch bei der Fortsetzung der gestern abgebrochenen Aussprache über das Pensionsfürsorgengesetz. Während und nach der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Völter wurden von der äußersten Rechten und der äußersten Linken Beschimpfungen gewechselt und der nationalsozialistische Abgeordnete Dreher konnte von seinen eigenen Parteigenossen nur sehr schwer daran gehindert werden, sich auf seine Gegner von links zu stürzen. Das Pensionsfürsorgengesetz wurde dem Ausschuß überwiesen.

Am Schluß der Sitzung gab es wieder wie gestern eine lange und erregte Geschäftsordnungsdebatte über die Gestaltung der Tagesordnung für Donnerstag. Von Rechts wurde wiederum eine außenpolitische Debatte gefordert.

Lavals Versuch gescheitert

Neues Rätselraten um alte Namen

* Paris, 11. Dezember.

Am gestrigen Nachmittag hatte Senator Laval eine Unterredung mit Poincaré, nach deren Verlauf er dem Staatspräsidenten Doumergue davon benachrichtigte, daß er auf die Kabinettsbildung verzichten müsse.

In Pariser parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß Doumergue nunmehr nochmals Poincaré die Bildung der Regierung anbieten werde, trotzdem dieser, wie bekannt, vor einigen Tagen einen direkten Auftrag mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ablehnte.

Die Pariser Presse rechnet damit, daß ein radikaler Senator, in erster Linie Steeg, mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird. Auch Louis Barthou wird wieder als Kandidat bezeichnet,

Polens Geim soll inoffiziell degradiert werden

Auf Antrag des Regierungsbloks

* Warschau, 11. Dezember.

Der Regierungsblok hat in der gestrigen Sejmung einen dringlichen Antrag eingebracht, durch den die Rechte der kleinen Parteien gekürzt, die der großen gestärkt und die Macht des Sejmarschalls wesentlich erweitert werden soll. Eine Interpellation soll jetzt nur eingebracht werden können, wenn sie 90 Unterschriften trägt. Wetter soll der Sejmarschall das Recht erhalten, aus der Interpellation alle jene Ausdrücke streichen zu lassen, die dem Ansehen des Sejms nicht entsprechen.

Der Bericht des Geschäftsausschusses zu diesem Antrag soll bereits am kommenden Dienstag auf der Tagesordnung stehen.

Der sozialistische „Robotnik“ erklärt, daß der Sejm in eine Organisation umgestaltet werden

Es sollten Mißtrauensanträge gegen die Minister Birich, Curtius und Treviranus auf die Tagesordnung gesetzt werden. Alle diese Anträge wurden unter Pfui-Rufen der Rechten abgelehnt.

Die Donnerstag-Sitzung wird mittags eröffnet und wird sich u. a. mit den Anträgen über den Todesschuß am Weihnachts-Heiligabend beschäftigen.

„Bleib's bei „Im Westen nichts Neues““

* Berlin, 11. Dezember. Die Oberprüfstelle, die heute über das Weiterlaufen oder das Verbot des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ zu entscheiden hat, ist den Blättern zufolge wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Ministerialrat Seeger vom Reichsaussenministerium, Beisitzer werden sein: eine Tochter des Generals Reinhardt, Paul Becker, Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, ein Vorsitzender aus der Filmindustrie und ein evangelischer Professor der Theologie.

Steinwürfe und Schüsse in St. Pauli

* Hamburg, 11. Dezember.

Am Stadtteil St. Pauli, vornehmlich auf der Neepersbahn, ist es gestern am frühen Nachmittag zu Demonstrationen gekommen. Eingreifende Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen und geriet stellenweise derart in Verdrängnis, daß sie mehrere Schüsse abgeben mußte. Ein 19-jähriger Bader erlitt eine so schwere Kopfwunde, daß er an ihren Folgen starb.

Nach diesen Unruhen in St. Pauli ist der Abend in Hamburg ruhig verlaufen. Wo sich kleine Ansammlungen zu bilden versuchten, ist es der Polizei mühelos gelungen, diese sofort zu zerstreuen. Abends fand dann in Altona eine Erwerbslosenfundgebung statt, an der sich einige hundert Personen beteiligten. Die Polizei sorgte während dieser Kundgebung mühelos für Aufrechterhaltung der Ordnung. Alle Gerüchte, die wissen wollen, daß die Polizei nicht immer Herr der Lage geblieben ist, sind unzutreffend.

und „Echo de Paris“ nennt sogar wieder Laval, trotzdem dessen Versuche soeben mißglückt sind. Das Beste wäre es allerdings, so wird von einer großen Zahl der hiesigen Blätter erklärt, wenn

Radikaler Senator Steeg berufen ...

* Paris, 11. Dezember. Der Präsident der Republik hat heute mittag den radikalen Senator Steeg ins Kabinett berufen, um ihm die Bildung des Kabinetts anzubieten.

Briand die Regierungsbildung übernehmen wollte. Der offiziöse „Petit Parisien“ hat aber bereits angekündigt, daß Briand aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt habe. Dieses Blatt glaubt an die Möglichkeit der Betrauung Painlevés.

solle, die nur das Recht habe, Entscheidungen im Sinne der Regierung beizupflichten.

Die Brest-Litowsker Greuelthaten sollen vor Gericht

Ein Antrag der polnischen Nationaldemokraten

* Warschau, 11. Dezember. Die Nationaldemokraten haben einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, wonach alle Personen, die an der Einföhrung der ehemaligen Sejmabgeordneten im Militärgefängnis von Brest-Litowsk und an den dortigen Greuelthaten mitgewirkt haben, strafrechtlich verfolgt werden sollen. In der Begründung wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Häftlinge nicht nur seelisch gepeinigt und ausgehungert, sondern auch geschlagen und mißhandelt worden sind. Brest sei eine furchtbare Schande des polnischen Lebens.

mit einer starken und erfolgreichen Hingabe an die Sache. Lily Towzka lebte in jedem Zoll die Frau, wie sie nach dem Stillsitzen ist; das Wunder der Läuterung wird aber keine Schauspielerin im glauben machen können. Herbert Brigan überzeugte als der dumpe, fast etwas beschränkte und ganz für seine Frau lebende Mann. Eine kleine aber ganz ausgezeichnete Leistung bot Lily Meyer-Sanden in der vom Dichter klügelmäßig gezeichneten Figur des Direktors. Heinz Scheepers, Karl-Helmut Lehmann, Ludwig Anshütz und Georg Ottmay waren weitere Liebhaber der Frau; so wie sie es sein mußten. Carlissa Linden gab die Mutter. Vielleicht würde diese ergreifende Gestalt noch mehr wirken, wenn sie nicht mit hysterischen Ausbrüchen, sondern auf eine mehr innerliche Art gegeben werden würde.

Der Beifall, den das Haus zum Schluß spendete, war sehr herzlich und stark.

derer Mensch. Aber während wir diese Veränderung als eine mehr äußerlicher Art hinnehmen, denn die „Wandlung“ geschieht nur an der Oberfläche, und der Mann ist zum Schluß trotz schöner Worte seiner Frau genau so hörig wie am Anfang, sollen wir bei der Frau an ein Wunder glauben: Wir sehen vor uns eine vollkommen geläuterte Frau. Und diesen Umschwung bringt nicht der Tod des Kindes, sondern erst die Entdeckung ihrer Schlechtigkeiten durch den Mann. Wenn der Weibsteufel, der die Frau ist (wenn auch mit Einschränkung, denn die Urkraft eines solchen ist nicht spürbar), zur hübschen Magdalena wird, die den „Rasch“ plötzlich anbetet, dann geht ein großer Bruch durch das Stillsitzen. Die beiden ersten Akte, diese in jeder Beziehung sehr realistischen Akte, tragen einen dritten, in dem wir an ein seltsames Wunder glauben sollen. Ebenso wie (in der Genetie) der Schornstein auf dem Dach von uns den Glauben an ein bauliches Wunder verlangt, da in dem Wohnzimmer der Unterbau, der ihn überhaupt erst notwendig macht, nicht zu entdecken ist. Man ist sehr skeptisch geworden in dieser bösen Welt.

Die Darstellung war von einer außerordentlichen Stärke. Ihr gelang es sogar, den offensibaren Widerspruch zunächst fast unsichtbar zu machen. In allen Ecken und Enden wurde deutlich, wie fleißig und mit welchem künstlerischen Verantwortungsgefühl gearbeitet worden war; in jedem Augenblick spürte man, wie sich starke schauspielerische Kräfte zu einer Gesamtleistung zusammengesunden hatten, für die vor allen Dingen dem Spielleiter Ludwig Anshütz gedankt werden muß. Er gab viel mehr als nur selbstverständliches; er brachte eine Aufführung heraus, die im Darstellerischen zu den Höhepunkten der bisherigen Spielzeit gerechnet werden muß. Wladimir Rosenmeyer hatte für ein liebevoll ausgeführtes Bühnenbild Sorge getragen.

Frau und Mann wurden von Lily Towzka und Herbert Brigan gespielt, von beiden

„Der Mann, den sein Gewissen trieb“ in Thüringen verboten. Das Drama von Hofstad „Der Mann, den sein Gewissen trieb“, das bekanntlich auch im Schauspielhaus in Memel aufgeführt wurde, ist von Minister Fric zur Aufführung in ganz Thüringen verboten worden. Das Schauspiel war vom Meiningener Landestheater auf den Spielplan gesetzt worden. Für jeden, der dies Drama kennt, erhält dieses Verbot eine ganz besondere Note durch die Tatsache, daß Minister Fric den Weltkrieg nicht im Felde, sondern wie zahlreiche deutsche Zeitungen unwiderprochen berichten, in den Schreibstuben von München und Birmansens mitgemacht hat. Hat Minister Fric das Schauspiel, das in eindrucksvoller Art Stellung gegen eine Wiederholung des Völkermordens nimmt, deshalb verboten, um in einem neuen Kriege seine „heißige Natur“ wiederum so schlagend unter Beweis stellen zu können?

Memelgau

Kreis Memel

da, Ribben, 11. Dezember. [Erwerbung eines Marktschiffes. - Grippe.] Nach Fertigstellung des Elektrizitätswerkes wurde in der Gemeinde des Erwerbers eines eigenen Marktschiffes lebhaft erörtert. Vorausgesetzt für die sichere Eintragsfähigkeit eines solchen ist wohl die Verpflichtung der Fischer und Hotelwirte, keinen Konkurrenzdampfer zu benutzen. Gelänge die Herbeiführung dieser Sicherstellung, so würde das Unternehmen für die Gemeinde unbedingt ein einbringendes Geschäft bedeuten. Der Plan war bereits soweit gediehen, daß er für eine Gemeindevorstellung zur Ausprache und Stellungnahme auf die Tagesordnung gesetzt werden konnte. Ihm die Entscheidung zwischen Ankauf eines alten Dampfers (gedacht war in erster Linie ein Motorschiff „Berta“) und Neubau eines Schiffes zu erleichtern, wurde vom Gemeindevorsteher eine Zeichnung der Memeler Werft vorgelegt. Diese Zeichnung scheint aber das Ende des geplanten Unternehmens zu bedeuten. Zwar wurden wenige Tage später von einer Memeler Stelle noch Dampfer zum Kauf angeboten; doch war das Interesse jetzt schon mächtig abgeklungen. - Seit ungefähr zwei Wochen herrscht hier eine Grippeepidemie, die nach und nach fast alle Familien ergreift. Auffallenderweise erkrankten zunächst Erwachsene und größere Kinder und darauf kleine Kinder. In der Schule fehlten an manchen Tagen angeblich 30-35 Prozent der Schüler.

s. Wilkieten, 11. Dezember. [Verschiedenes.] Dieser Tage hielt die Lehrerin der Haushaltungsschule Hendekrug, Fräulein Wolff, im Gasthaus Feldkeller auf Veranlassung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins einen Vortrag über die Weichmachtsvorrichtungen der Hausfrau. Hierzu waren 25 Damen erschienen. Da die Ausführungen der Vortragenden allseitiges Interesse fanden, suchte man den Wunsch, den Hausfrauen des öfteren Gelegenheit zu geben, derartige Vorträge zu hören. - In der vorigen Woche wurde einem Kutscher des Besitzers St. aus der Kutschkammer ein Anzug, in dem sich etwas Bargeld und 1 Paar Handschuhe befanden, gestohlen. Der Dieb hatte wahrscheinlich auf eine günstige Gelegenheit gewartet und fand diese, als das Dienstpferd des Besitzers zum Abendessen in die Küche gegangen war. So konnte er sich in die Kammer einschleichen und auch unentdeckt mit den gestohlenen Sachen entkommen.

wd. Deegeln, 10. Dezember. [Schulglück in Folge Grippeerkrankungen.] In letzter Zeit haben in der hiesigen Gegend die Grippeerkrankungen bedeutend zugenommen. Fast jedes Haus wird von dieser Seuche heimgesucht. Am heftigsten wütet diese Krankheit, verbunden mit Keuchhusten, unter den Schulkindern. Von den 67 Schulkindern der hiesigen Schule liegen 45 krank zu Hause. Infolgedessen mußte die Schule einweilen geschlossen werden.

h. Rebbeln, 10. Dezember. [Der Spar- und Darlehnskassenverein] hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab. Nachdem der Leiter die Mitglieder und den als Gast erschienenen Direktor Seidler-Memel begrüßt hatte, gedachte er des verstorbenen Lehrers i. N. Augustin, dessen Anwesenheit die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Hierauf wurde der Geschäftsbericht gegeben. Demnach haben sich die Spareinlagen um 3000 Lit erhöht. An Krediten sind nur 4500 Lit ausbezahlt worden. Die Rückzahlungen von Dreiecksbüchern und für Waren laufen zufriedenstellend ein. Bei der Wahl wurden die Vorstandswahl und Aufsichtsratsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Nachdem noch bekannt gegeben worden war, daß die Zinsen für Kredite herabgesetzt werden sollen, machte Direktor Seidler noch einige Ausführungen. Am Schluß wurden interne Angelegenheiten des Vereins erledigt. - Die hiesige Schule mußte bis auf weiteres geschlossen werden, da ein großer Teil der Kinder an Keuchhusten erkrankt ist.

wd. Peters-Sakuten, 10. Dezember. [Feuer.] In der Nacht zum Mittwoch entfiel auf dem Grundstück des Besitzers Greifenberger ein Feuer, das in einem Stallgebäude zum Ausbruch kam. Obwohl die Wilkietter Freiwillige Feuerwehr in kurzer Zeit auf dem Brandplatz erschien, konnte sie nur noch die nebenan liegenden Gebäude vor einem Übergreifen des Feuers schützen. Der Stall brannte mit sämtlichen Stroh- und Heuvorräten nieder. Das Vieh war schon in einem neuen Stall untergebracht. Die Ursache des Feuers konnte bisher noch nicht bestimmt festgestellt werden.

a. Schilleningken, 11. Dezember. [Ein bösser Ziegenbock.] Kürzlich benutzte der Ziegenbock eines hiesigen Landwirts einen parkartigen Augenblick, um sich von dem Hofe seines Eigentümers zu entfernen. Er tratke nun einem benachbarten Grundstück einen „Besuch“ ab und ließ dabei auf dem Hofe den 7-jährigen Sohn des Besitzers. Sogleich ging der kampflustige Bock zum Angriff über und verlorste dem Knaben, ehe dieser den Grund der Situation erfaßt hatte, kräftige Stöße. Der Junge wurde zu Boden gemorfen und erlitt erhebliche Verletzung. Auf die Hilfeleistung des Knaben eilten seine Eltern herbei, um ihn zu befreien und den ungetroffenen Gatt zu seinem Eigentümer zurückzuführen.

* Grischken, 11. Dezember. [Gewaltsamer Tod?] Vor einigen Tagen ist das Dienstmädchen Luise Schaal plötzlich gestorben. Es wird vermutet, daß ein gewaltsamer Tod vorliegt, den man auf die Befreiung einer bestehenden Schwangerschaft zurückführen will. Die Ermittlungen in dieser Hinsicht sind von der zuständigen Polizei aufgenommen worden.

1. Der Besitzerfran V. aus Schilleningken wurden auf dem Wochenmarkt in Prökuls ein Paket mit eingekauften Waren und ein Scheffel Schweinefutter aus dem Wagen, der ohne Aufsicht gestanden hatte, gestohlen. Auch eine Pferdedecke hat der Dieb mitgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Dieb bleiben bisher erfolglos.

Kreis Hendekrug
au Werden, 11. Dezember. [Der Landwirtschaftliche Verein Werden] hielt am Dienstag eine Vereinsversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Besitzer H. Friederich, eröffnet wurde. Hierauf hielt Dtschlandlandwirt Brokopf von der Landwirtschaftskammer - Memel einen Vortrag über Schweineerzeugung, Fütterung und -haltung. Der lehrreiche Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Am weiteren Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, solche Mitglieder, die sich nicht mehr aktiv beteiligen, aus dem Verein auszuscheiden. Die Beschlüsse wurden darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt nur noch solches Dienstpersonal einstellt werden darf, das im Besitze eines Dienst-

buches ist. Ferner wurde angeregt, Bildervorträge in der Werberne Schule abzuhalten.

Dieser Tage hielten Grenzpolizeibeamte auf der Chaussee in der Nähe von Ruß ein Automobil an, das sie durchsuchten. Dabei fanden sie einige hundert geschmuggelte Zigarren, die beschlagnahmt wurden.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 11. Dezember. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladeestelle wurden gestern verladen: 10 Rinder, 117 Schweine, 27 Kälber und 1 Schaf. Bezahlt wurden nachstehende Preise: für Rinder bis 0,78 Lit, für Schweine bis 0,85 Lit, für Kälber bis 1 Lit und für Schafe 0,60 Lit je Pfund Lebendgewicht.

* Sungen, 11. Dezember. [Kirchliches.] Am Sonntag, dem 14. Dezember, um 9,30 Uhr, findet in der Schule Soseniten ein Adventsingenottesdienst statt. Um 1,30 Uhr veranfaßt der hiesige Jugendverein eine musikalische Fete in der Kirche, an der Präparator Staschke, Lehrer Jesuitis und die Geschwister Claus mitwirken werden. Anschließend daran finden Besuche und Abendmahl statt.

sk. Gr.-Berkeningen, 11. Dezember. [Aufgeklärter Diebstahl.] Dem Besitzer St. von hier wurde vor dem Zahnatelier des Herrn L. in Stenischken sein Fahrrad gestohlen. Es wurde beobachtet, daß ein anscheinend aus Großlitauen stammender Mann mit dem Rade in Richtung Hendekrug davonfuhr. Nach an demselben Tage wurde auf dem Bahnhof Gaidellen ein Rad sicher-gestellt, das dort jemand hatte stehen lassen. Als Eigentümer dieses Rades wurde St. festgestellt. Anscheinend hatte der Dieb den Zug in Stenischken verpaßt, kurz entschlossen das Rad „reanturiert“ und in Gaidellen auch noch glücklich den Anschluß erreicht.

sk. Uebermemel, 11. Dezember. [Verladebericht.] Es wurden am Dienstag verladen: 15 Rinder, 18 Schweine und 19 Kälber. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Rinder bis 0,80 Lit, für Schweine bis 0,90 Lit und für Kälber bis 1,20 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. Piltwaren, 10. Dezember. [Schmugglerunfug.] Schon vielfach ist es vorgekommen, daß Bestohlene, die am Memelstrom ihre Nähe ange-schlossen hatten, diese eines schönen Tages nicht mehr vorfinden, weil sie nachts von Schmugglern zum Ueberfahren oder zum Befördern von Konter-bänden benutzt wurden. Wenn der betreffende Raubneigentümer Glück hatte, konnte er sein Eigen-tum nach einigem Suchen ein paar Kilometer stromauf- oder stromabwärts wieder finden, oder wenn er Pech hatte, konnte er sich seinen Raub vom Pollant Schilleningken abholen, wohin er samt der darin entfallenen Konterbände gebracht worden war. Schließlich geriet der Raubbesitzer auch noch in den Verdacht, Sämannagler zu sein, und er hatte sein Mißli nachzuweisen. So ist in einer der letzten Nächte dem Besitzer S. der Raub entwendet worden. Trotz eifriger Suchens ist das Raubgut bisher nicht gefunden worden. Das Schloß, womit der Raub angeschloffen war, war zertrümmert worden.

sk. Ficklerken, 11. Dezember. [Freibjagd.] Am Vorfröhen Ficklerken fand gestern eine Freibjagd statt, an der 14 Schützen teilnahmen. Es wurden im ganzen 28 Hasen geschossen. Jagd-fähig wurde Förster Bongehr-Schmaleningken mit vier Hasen.

Am Sonnabend, dem 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet bei Kaufmann Brokopf in Mäde-wald eine Sitzung des Landwirtschaftlichen Ver-eins Mädelwald statt. Erwähnt sei besonders ein Bildervortrag, den Fräulein Wolff über Weichmachtsvorrichtungen halten wird.

Zünftler Veranstaltungen am Freitag

Sindtheater: Gastspiel des Landestheaters für Ost- und Westpreußen: „Der Geizige“, 8 Uhr.

Ostpreußen

* Tiltit, 11. Dezember. [Eine Krise im Innungsansatz u. s.] Am Dienstag fand die vierte Vollversammlung des Innungsausschusses Tiltit statt. Wie die „Lit. Ztg.“ berichtet, stand im Vordergrund der Verhandlungen eine scheidende Krise, die zwar keine neue Erscheinung, aber noch nie so ernst gewesen sei. Die Fleischerrinnung und die Friseurinnung hätten ihren Austritt vollzogen, Sattler- und Tapeziererinnung hätten ihre Mitgliedschaft zum 10. Mai 1931 gekündigt. Da noch eine Innung sich mit dem Gedanken trage, zu folgen, befehle der Eintrieb, daß das Gebäude des Innungsausschusses erschüttert werde. Man habe am Dienstag nach den Gründen dieser plötzlichen Massenflucht geforscht und die verschiedensten Ein-

drücke erhalten. Für die Fleischer sei ausschlag-gewend gewesen, daß sie beim Innungsausschluß nicht die nötige Unterstützung im Kampf gegen den kleinen Grenzverkehr gefunden hätten, Friseure und Sattler gäben Untragbarkeit der Beiträge an. Zudem klinge Unzufriedenheit mit der Politik der Zeitung heraus. Vonseiten des Vorstandes, vor allem vom amnestenden Vorsitzenden der Hand-werkskammer Gumbinnen, sei alles aufgeboten worden, um die Gefährlichkeit einer Zerplitterung aufzuzeigen. Ob es was helfen werde, müsse die Zukunft lehren.

* Jonciten, 11. Dezember. [Nach einem Einbruch an Herzschlag gestorben.] In

einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Blank in Mädeliten ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Kutscher des Besitzers und ein Arbeiter waren mit Pistole und Taschenlampe bewaffnet in das Zimmer eingedrungen und verhaftet, die ver-schlossene Kommode zu öffnen. Hierbei wurden sie von einem Kriminalbeamten überfallen, den der Besitzer, der von dem Einbruch zu hören bekommen hatte, herangezogen hatte. Es fielen von beiden Seiten Schüsse, ohne daß jemand getroffen wurde. Die Einbrecher, die ansanfangs geflohen waren, wurden bald darauf gefangenommen. Einer der Ein-brecher, der Knecht des Besitzers, starb nach einer Stunde an Herzschlag.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

Table with columns for telegraphische Auszahlungen and exchange rates for various locations like Buenos-Aires, Kanada, Japan, etc.

Berliner Ostdevisen am 11. Dezember. (Tel.) Kaunas 41,81 Geld, 41,89 Brief, Warschau 46,925 Geld, 47,025 Brief, Kattowitz 46,775 Geld, 46,975 Brief, Posen 46,80 Geld, 47,00 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Table with columns for A. Deutsche Eier, B. Auslandsener, C. In- und ausländische Kühlhausener, and D. Käse.

Königsberger Produktebericht

Königsberg, 11. Dezember. Die heutigen Zufuhren betragen 105 inländische Waggons, davon 23 Weizen, 51 Roggen, 8 Hafer, 20 Gerste, 1 Erbsen, 2 Gemenge und 10 ausländische Waggons, davon 5 Erbsen, 4 Linsen und 1 Diverses.

Berliner Butter

Berlin, den 11. Dezember (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,88 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,25 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. ... abfallende ... Pfd. 1,09 Tendenz: fest

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 11. Dezember 6 Uhr: + 30, 8 Uhr: + 38, 10 Uhr: + 45 12 Uhr: + 4,7.

Wettervorhersage für Freitag, den 12. Dezember Auffrischende östliche Winde, meist bedeckt, Temperaturrückgang, ausreichende S ch t, leichte Niederschläge.

Übersicht der Witterung vom Donnerstag, den 11. Dezember Hoch 775 Nordfland. Tief 735 Irland.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Starker Nebel (unter 1/10 Sm.). Windrichtung WSW. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Loba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Dünner Nebel (unter 1/2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Table with columns for Ingekommen and Ausgegangen, listing ship names, captains, and destinations.

Pegelstand: 0,60 m. - Wind: SO 2. - Strom: aus Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Verloren Gefunden, Bortemonnaie, Auto-Vermietungen, Anruf 983, Anruf 746, Anruf 1199, Anruf 893, Anruf 166. Includes various notices and advertisements.

„Diesen Blumen haben ich entdeckt“, Kleiderblumen, Im Weihnachtsverkauf, 10% Rabatt, 20% Rabatt. Includes an illustration of a woman's face and floral arrangements.

Verkäufe, Schlaffelle, Hobelbank, Geldschrank, Mietgesuche, Zimmer, Dungs, Schweine, Vermietungen, Dreizimmer-wohnung, Kaufgesuche, Grundstücks-Markt. Includes various real estate and service advertisements.

Die kluge Hausfrau

Fritz Bark und Frau Emma
geb. **Nummert**
Vermählte
1758
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen hoch erfreut an
Dr. Berowski und Frau
Anni, geb. Truschus
Prettin, den 4. Dezember 1930
Kr. Torgau
17 6

Gestern verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine innig geliebte Tochter, unsere herzengute Schwester, Schwägerin und Tante
Therese Filz
im vollendeten 43. Lebensjahre
Dieses zeigen schmerz erfüllt an
Die Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Montag, dem 15., um 2 Uhr, vom Trauerhause, Rumpischken auf dem Städt. Friedhof statt
1757

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 10. Dezember 1930
Fräulein Therese Filz
Ueber 10 Jahre war sie als Hausangestellte des Jüdischen Krankenhauses tätig und vorbildlich in ihrem Fleiss und ihrer Treue.
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.
Das Kuratorium des Jüdischen Krankenhauses
1750

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen Freunden und Bekannten, besonders aber Herrn Pfarrer **Priess** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, und dem **M. R. C. v. 1885** für die Totenwache und sonstigen Ehrenbezeugungen und das Geleit unseren innigsten Dank aus.
1768
Familie Raszawitz-Buddrick

Danksagung
Beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen wurden uns überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme erwiesen, wofür wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer **v. Sass**, sowie dem Arb.-Ges.-Verein, unsern herzlichsten Dank sagen.
1749
Im Namen der Hinterbliebenen
Maria Brandt

Sabbat-Anfang 2 Uhr 50 Min.
Sabbat-Ansangs 4 Uhr 20 Min.
Mincha an Wochentagen 3 Uhr
Der Synagogen-Vorstand (1725)

Weihnachts-Elternabend
der Friedrich-Wilhelmschen Schule
Schützenhaus
Dienstag, den 16. Dezember.
7 Uhr abends (1728)
Numerierte Blätter à 2 Stk., unnumerierte à 1 Stk. durch die Schüler und an der Abendtafel

An Order
trafen ein; (1732)
mit **D. „Jrmgard“ von Hamburg**
BCH Memel 1/7 = 7 Fass Talg
1509 kg
J. M. F. 2680/1 = 2 Kst ord Hohlglas 263 kg
T = 5 Koll Tabakblätter 495 1/2 kg
mit **D. „Specht“ von Antwerpen**
Semat Klaipeda 231 = 1 Kst. Maschine 65 kg
S. W. & Co. 5696 B 1/2 = 2 Bll Teppiche 105 kg
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus
Zwangsersteigerung
Sonnabend, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem **Friedrichsmarkt (Hof Bohrendt)** die in der Friedrich-Wilhelm-Strasse 4-49 geländeten (1764)
62 Standstücke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher.
das bewährte neue Waschmittel
1742

Am 7. d. Mts. verschied unter Verleumdung, Verleumdung, Verleumdung
Martin Labrenz
aus Schillingen.
Der Verein beruht in ihm nicht nur ein treues Mitglied, sondern auch einen tüchtigen Landwirt, der mit fortgeschrittenem Geist und großem Fleiß vorbildlich gewirkt hat. Wir werden seiner noch oft gedenken.
(1718)
Landw. Verein Wiltsien

heute Donnerstag 8 1/2 Uhr abends
Generalversammlung
der **Zionistischen Organisation.**
Sch. wiederstrasse

Achtung!
en gros en detail
in der **Obhandlung S. Wies**
Marktstraße 19
Trockene Zwiebeln eingetroffen. (1733)

Safen
pro Fund 60 Cent offeriert (1744)
Weichert
Marktstraße 40

Schlafbank zu verkaufen
(1709) **F. Lojahn**
Holzstraße 15, 1

Am **Sonntag, dem 14. Dezember**, 8 Uhr abends, spricht in der Aula des Luise-Gymnasiums
Dr. J. Wilensky, Jerusalem
(Führende Persönlichkeit in der zionistischen Bewegung) über das Thema:
„Unsere Antwort“
(Unter Beachtung der politischen und wirtschaftlichen Perspektiven Erez-Israels)
Auch der bekannte palästinensische Schriftsteller **Lewanon** weist am selben Abend in Memel und wird anschliessend an den Vortrag Dr. Wilenskys das Wort ergreifen. (1748)
Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.
Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Bekanntmachung
Unsere **Eigenbehandlungsstelle** bleibt in der Zeit vom 15. bis einschl. 20. Dezember 1930 wegen Verlegung nach dem Neubau **geschlossen**
Memel, den 10. Dezember 1930
Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes
1726

Kölnisch Wasser- „Lavendel-Orange“-Seife
mit dem wundervoll aparten, köstlichen Duft des beliebten Kölnisch Wasser „Lavendel-Orange“ — in elegantem Karton ein vornehmes Geschenk!
1742

Buchausstellung
in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule
veranstaltet vom **Goethe-Bund** (vom 12. bis einschl. 21. Dezember)
Schöne Literatur Jugendschriften Kunst Klassiker | **Geschichte Reisen Technik Sport u. a.**
Bei freiem Eintritt täglich von 16 bis 20 Uhr, Sonntags von 11 bis 13 Uhr und 16 bis 20 Uhr geöffnet.
1751

Geschäfts-Inserate
für unsere nächste Sonntags-Nummer bitten wir zur Ermöglichung pfleglicher Satzbehandlung uns bis **spätestens Freitag abend 6 Uhr** gütigst zuleiten zu wollen.
F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Weihnachtsbitte!
Das Komitee für Sammlung von Weihnachtsgeldern für Soldaten des hiesigen Regiments bittet die geehrte Öffentlichkeit, ihm mit Geschenken (Geld oder sonstigen Gaben) beizustehen.
Geschenke können der Komiteevorsitzenden, Frau **Landsbergiené**, Vieubos Gantass, Marktstraße Nr. 0/51, oder zum 7. Regiment, Bildungskomitee hier, Kaserne, geschickt werden. (1776)
Das Komitee für Weihnachtsbaum-Geldensammlung für Soldaten

Städtisches Schauspielhaus
Donnerstag, d. 11. Dezbr., abds. 8 Uhr (Gefahren haben Gültigkeit) zum 2. Mal:
„Sinfonie“
Schauspiel in drei Akten v. Leonhard Frank
Sonnabend, den 13. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr Geiscl Vorstellung für die freien Gewerkschaften
Sonntag, den 14. Dezember, abds. 8 Uhr (Gefahren haben Gültigkeit) zum 1. Mal:
„Die fünf Franzosen“
Schauspiel in drei Akten von Carl Hübner (1823)

Moderne Tücher, Schals Wäsche, Garnituren Oberhemden Krawatten Binder Taschentücher Handschuhe, Socken Gamaschen
und **alle modischen Neuheiten** für den gut angezogenen Herrn zu billigsten Preisen in grosser vielseitiger Auswahl
Kaufhaus Robert Waller
Haus der Qualitätswaren
1741

Football-Wettspiel
Am Sonntag, dem 14. Dezember 1/2 11 Uhr **Neuer Sportplatz**
„Olympia“ Libau gegen **„Spielvereinig. Memel“**
Eintritt: Erwachsene Lit 2, Schüler Lit 1

Im Laufe der nächsten Tage veranstaltet der **Goethebund** in der **Aula der Auguste-Viktoria-Schule** eine **Buchausstellung** (täglich geöffnet 4-8 Uhr)
zu der viele bedeutende Verleger ihre Erzeugnisse zur Verfügung gestellt haben.
Diese Bücherschau wird Gelegenheit geben, sich mit den wichtigsten literarischen Neuerscheinungen zwanglos vertraut zu machen und auch sicher den Wunsch erwecken, einige Werke in die eigene Bücherei zu stellen oder für Geschenkzwecke zu erwerben.
Um Erteilung dieser Aufträge, die auch im Ausstellungsraum angenommen und zu Originalpreisen der Verleger ausgeführt werden, bittet
Robert Schmidts Buchhandlung
Inh. Rich. Krips
1765

Kammer
Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der grosse **Tonfilm-Lacherfolg**
Die zärtlichen Verwandten
Tönende Ufawoche (1772)
Apollo
Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der grosse Erfolg
Dreyfus
Tönende Emelkwoche

Städtisches Schauspielhaus
Donnerstag, d. 11. Dezbr., abds. 8 Uhr (Gefahren haben Gültigkeit) zum 2. Mal:
„Sinfonie“
Schauspiel in drei Akten v. Leonhard Frank
Sonnabend, den 13. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr Geiscl Vorstellung für die freien Gewerkschaften
Sonntag, den 14. Dezember, abds. 8 Uhr (Gefahren haben Gültigkeit) zum 1. Mal:
„Die fünf Franzosen“
Schauspiel in drei Akten von Carl Hübner (1823)

Ein verzeihen nach **Kath. Predigerstr. 2**
1 Treppe (1753)
Bitte Bestellungen dorthin zu richten.
Mikat, Fuhrhalter
Dahelbst empfiehlt sich geschickte Schneiderin (auch Kinderarbeiten) und ausser dem Hause.

Freibank
Freitag, den 12. Dezember 8 1/2 Uhr vormittags (1713)
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Spielwaren
aus Holz und Stoff fertig und bietet an
A. Kirpeit
Wiesenstraße Nr. 18a
Dal. fertige Bellschaufelwerke zum Schaufeln u. Fahren Preis 65 Lit. (1729)
1 Tisch 1719
2 Schüchenschänke 1 Schla sofa
Fettgefäße u. a. billig zu verkaufen
Dr. Sandstraße 4.

verwendet zur Wäsche
Tafelwasser
unter Zusatz von Dürrheimer Natursole in Kronkorkflaschen liefert
„Espero“
Vertrieb: **Wolff & Engelmann**,
Libauer Strasse 28 Tel. 942

Im Laufe der nächsten Tage veranstaltet der **Goethebund** in der **Aula der Auguste-Viktoria-Schule** eine **Buchausstellung** (täglich geöffnet 4-8 Uhr)
zu der viele bedeutende Verleger ihre Erzeugnisse zur Verfügung gestellt haben.
Diese Bücherschau wird Gelegenheit geben, sich mit den wichtigsten literarischen Neuerscheinungen zwanglos vertraut zu machen und auch sicher den Wunsch erwecken, einige Werke in die eigene Bücherei zu stellen oder für Geschenkzwecke zu erwerben.
Um Erteilung dieser Aufträge, die auch im Ausstellungsraum angenommen und zu Originalpreisen der Verleger ausgeführt werden, bittet
Robert Schmidts Buchhandlung
Inh. Rich. Krips
1765

Capitol
Heute zum letzten Male 5 1/2 und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr. (Lit 1.-, 1.50, 2.-)
Sein letztes Verbrechen
Moderne Jungfrau
Kapelle Krawetz
Ab Freitag
5 1/2 und 8 Uhr
Das neue grosse Programm

Puppenköpfe Puppenperücken
sämtliche Größen zu haben. (1762)
Kurt Tharann
Libauer Strasse 39.

Neue Sendung Gramophone
eingetroffen
auch **Sala-Schubron-Motore** für Gramophone wieder da, kein Aufschieben, kein Federziehen, keine Radradteile, 3 Jahre Garantie, das schönste Weihnachtsgeschenk. Gramophone mit Synchro-Motor bei mir erhältlich. Gleichfalls Werke, Schallböden und Einzelteile zum Selbstbau. (1766)
Meine Preise nach wie vor namengebend. Spezialanfertigung von Tonführungen nach englischem System.
Hoffmann, Grabenstraße 7

1 Posten Herrenschuhe
in schwarz und braun, sowie auch in Lack, früher bis Lit 48.—, jetzt Lit 35.—, ferner Herren-, Damen- und Kinderarmtschuhe sehr preiswert offeriert solange Vorrat reicht (1728)
A. M. Kaplan
Grabenstraße 6a
Elegante, deutsche, mollige Dausschuhe. B. 36-42 (1755)

12 Stiefelkönig
W. Loerges Nr. 1
Handelshof Marktstr. 48/49 Schuhfeller Theaterplatz
Das Neueste in Spielwaren
jetzt eingetroffen bei (1730)
C. Weiss, Neuer Markt 1
„Memelgold“

Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel

In Oktober haben im Landkreis Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Wannagen Nr. 19 und 20, zusammen Nr. 53 von 13,02,47 Hektar Gesamtgröße von Besitzer Jurgis Schernus II in Wannagen an Besitzer Michel Jodelis und Ehefrau in Wannagen für 27 000 Lit. Das Grundstück Drauwöhen Nr. 185 von 1,25,25 Hektar Größe von Besitzer Frau Elise Trauschies in Drauwöhen an Besitzer Johann Kiffner in Drauwöhen für 1500 Lit. Das Grundstück Nidden Nr. 108 von den Erben des verstorbenen Kätners Peter Nüssel in Nidden an Fischer Frits Nüssel in Nidden gegen Uebernahme eines Anteiles im Jahreswert von 1800 Lit und eines Mehraufgeldes von 500 Lit. Die Grundstücke Satunen Nr. 3 und Nr. 137 von 40, 94,58 Hektar Gesamtgröße von Besitzer Frau Ella Bendig in Sakuten an Besitzer Frau Greiffenberger in Wikomeden für 43 100 Lit. Anteil an der im Gemeindebezirk Jaagschen gelegenen Bauerngenossenschaft Gropischen von etwa einem Morgen Größe von Altfrüher Jurgis Dobles und Ehefrau in Kallwischen an Besitzer Adam Trauschies in Gropischen für 800 Lit. Das Grundstück Gzuteilen Nr. 93 von 1,53,19 Hektar Größe von Besitzer Ansties Schalkalwies und Ehefrau in Langallen, Kreis Heidekrug, an Besitzer Jurgis Stubies und Ehefrau in Gzuteilen für 3200 Lit. Das Grundstück Gzuteilen Nr. 5 von 23,08,99 Hektar Größe von Besitzer Michel Kippe und Ehefrau in Gzuteilen an Besitzer Ansties Schalkalwies und Ehefrau in Langallen, Kreis Heidekrug, für 18 000 Lit und Vorbehalte im Werte von 50 Lit. Das Grundstück Nidden Nr. 70 von Fischerwirt Michel Schefahn und Ehefrau in Nidden an Fischer Albert Schefahn in Nidden gegen Uebernahme eines Anteiles im Jahreswerts von 860 Lit. Das Grundstück Parischen Nr. 8 von den Erben des verstorbenen Besitzers Karl Kippe in Parischen gegen Uebernahme von Erbgeleit und Ansagedinge, sowie eines Mehraufgeldes von 1000 Lit. Das Grundstück Preil Nr. 11 von Fischerwirt Frits Jodelis und Ehefrau in Preil an Fischer Frau Elise Kaufenings, geb. Jodelis, in Preil für 1500 Lit. Uebernahme eines Anteiles im Jahreswert von 900 Lit und einer Hypothek von 700 Lit. Trennstück von Sakuten Nr. 118 von 2,94,70 Hekt. Größe von Besitzer Michel Kirwa in Sakuten an Besitzerin Marie Plewe in Sakuten für 4000 Lit. Uebernahme einer Begeleit, eines Wegerrechts und eines Vorbehalts im Jahreswert von 500 Lit. Die Grundstücke Drauwöhen Nr. 156, 51, 42, 63 und 75 von 13,06,40 Hekt. Gesamtgröße von Besitzer Jontis Bemprefsch und Ehefrau in Drauwöhen an Besitzer Frau Eve Klotzies, geb. Bemprefsch, in Drauwöhen für 15 000 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswert von 200 Lit. Die Grundstücke Schwenzeln Nr. 86 und Drauwöhen Nr. 122 von 0,52,49 Hektar Gesamtgröße von Besitzer Christoph Labrens und Ehefrau in Drauwöhen an Käufer Jontis Schaufellis und Ehefrau in Drauwöhen gegen Gewährung eines Anteiles im Jahreswerte von 80 Lit. Die Grundstücke Paulen Nr. 10 und Klischen Nr. 101 von 4,76,49 Hektar Gesamtgröße von Besitzer Martin Brinkies und Ehefrau in Paulen an Eisenbahnarbeiter Jurgis Glosat und Ehefrau in Bangesien für 6000 Lit und Uebernahme eines Anteiles. Trennstück von Wannagen Nr. 98 von zirka 16 Morgen Größe von Besitzer Michel Jodelis in Wannagen an Besitzer Wilhelm Malafsky in Wannagen für 4820 Lit und Uebernahme eines Wegerrechts. Trennstück von Wannagen Nr. 98 von 11 Morgen Größe von Besitzer Johann Bemprefsch in Wannagen für 2970 Lit. Trennstück von Wannagen Nr. 98 von etwa 15 Morgen Größe von Besitzer Michel Jodelis in Wannagen an Besitzerin Jontis Jodelis in Wannagen für 4000 Lit und Uebernahme eines Anteiles im Jahreswert von 500 Lit. Die Grundstücke Kartelbed Nr. 46 und Nr. 259 von

Besitzer Janis Kurfchus und Ehefrau in Kartelbed an Landwirt Johann Kurfchus in Kartelbed für 16 400 Lit. Uebernahme eines Anteiles im Jahreswert von 1000 Lit, eines Mehraufgeldes von 8000 Lit und einer Verpflichtung von 1000 Lit. Die Grundstücke Girngallen-Gedmin Nr. 1 und Nr. 92 von Besitzer Janis Puties und Ehefrau in Girngallen-Gedmin an Besitzerin Anna Puties in Girngallen-Gedmin für 2000 Lit. Uebernahme eines Anteiles im Jahreswert von 750 Lit und eines Mehraufgeldes von 2000 Lit. Das Grundstück Gibbischen-Peter Nr. 6 von 23,54,90 Hektar Größe von den Erben der verstorbenen Besitzerin Anbe Prischmant in Gibbischen-Peter an Besitzer Janis Prischmant und Ehefrau in Scheipen-Thoms für 20 000 Lit. Uebernahme eines Anteiles im Jahreswert von 900 Lit und der Beerbigungskosten. Das Grundstück Burmallen Nr. 11 von 6,12,90 Hektar Größe von Gutsbesitzer Hans Vertuliet und Ehefrau in Mund-Görge an Besitzer Adam Selais in Burmallen für 5000 Lit. Die Grundstücke Dittauen Nr. 42, Nr. 151 und Nr. 163 von den Erben der verstorbenen Besitzerelemente Klmitet in Dittauen an Besitzer Michel Klmitet in Waaschen gegen Uebernahme von Rindergelder und Verpflichtungen.

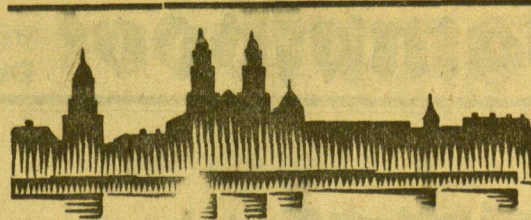
Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Dezember 1930

Aufgehoben: Schriftföher Walter Otto Hermann Pastarbeit mit Kontoristin Luise Hedwig Schuppras, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Michel Glosat, dem Fleischer Ewald Paul Jallys, von hier. Eine Tochter: dem Fischer Martin Kurfchus, dem Zimmerer Friedrich Wilhelm Wiegand, von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Storben: Hausangestellte Therese Fils, 43 Jahre alt, Frau Johanna Maria Stegatis, geb. Paulait, 63 Jahre alt, Arbeiter Johann Pikkaps, 34 Jahre alt, Fischer Adam Kalkweit, 84 Jahre alt, von hier; Kaufmann Joel Schmidt, 50 Jahre alt, von Almena in Litauen.



Kaunas, 11. Dezember

* **Rückkehr von Diplomaten.** Der französische Vertreter für Litauen, Ristehueber, ist von seinem Urlaub nach Kaunas zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Ebenso ist der schwedische Vertreter für Litauen, Reuterswärd, wieder nach Riga zurückgekehrt.

* **Die Weinlagen-Grute in Litauen.** Da der Preis für Weinlagen in den letzten Jahren fortgesetzt zurückging, so nahm auch die Anbaufläche mit jedem Jahr ab. Während noch im Jahre 1920 86 000 Hektar Land mit Wein bestellt waren, betrug in diesem Jahr die Anbaufläche nur 82 000 Hektar. Insgesamt sind in diesem Jahr 815 000 Zentner Weinlagen gegenüber 873 000 Zentner im vergangenen Jahr geerntet worden.

* **Die Zahl der registrierten Arbeitslosen.** Beim Arbeitsamt waren im November 231 Arbeiter als arbeitslos registriert. Berlangt wurden im Laufe des Monats 289 Arbeiter.

* **Versteigerungen.** Am 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Zollamt am Bytautas-Prospekt Nr. 12 eine Versteigerung von beschlagnahmten Waren im Werte von 98 899,03 Lit stattfinden. — Am 18. Dezember, vormittags 9 Uhr, findet auf dem Pferdemarkt am Grünen Berg die Versteigerung von 55 Pferden, die für Heereszwecke nicht mehr geeignet sind, statt. Neuheider sollen beim Kauf bevorzugt werden.

h. In der Kalkmasserie sind bisher zehn Personen unter Anklage gestellt worden. Unter ihnen befinden sich vier Beamte des Gesundheitsdepartements, ein Zollbeamter, einige Drogisten und ein

Apotheker. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die Beschuldigten über 100 Kilogramm Kokain auf dem Schmuggelwege umgekehrt haben. Der Hauptabnehmer soll für ein Kilogramm bis 8500 Lit gezahlt haben, während den anderen Beteiligten das Kokain auf etwa 2000 Lit pro Kilogramm zu stehen kam. Die polizeilichen Ermittlungen werden noch fortgesetzt.

Beranstaltungen am Freitag

Staatstheater: „Der Junggelle als Vater“, „Das Feuer, Blut und Asche“, „Metropolstein“, „Lodo“, „Dionys“, „Seine Tragödie“, „Triumph“, „Die Frau, die sich niemals vergibt“.

Grauenhafter Mord

e. **Tauroggen, 11. Dezember.** Dieser Tage ist in dem Dorf Banječiai bei Erguise ein grauenhafter Mord verübt worden. Der 25 Jahre alte Gemeindevorsteher Dirginčius war mit einer gewissen Simeitne, deren Schwägerin das Grundstück ihres vor etwa sieben Jahren verstorbenen Bruders bewirtschaftete, gut befreundet. Dies Grundstück wollte gern die Simeitne haben. Daher überredete sie den Dirginčius, ihre Schwägerin, die Witwe Simeitne, zu töten. Als Lohn dafür versprach sie, Dirginčius zu heiraten. Dirginčius war damit einverstanden. Er lauerte die Witwe Simeitne, die Mutter von zwei unermöglichten Kindern ist, an einem Tage, als sie in ein Nachbardorf gegangen war, in der Nähe eines Gebäudes auf. Es entspann sich zwischen beiden ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf die Frau dem Mörder mehrere Krachwunden an einem Arm beibrachte. Schließlich gelang es dem Dirginčius doch, die Frau zu überwältigen und zu fesseln. Nachdem er für den Mund voll Wein gekostet hatte, war er im Begriff, sie in ein naheliegendes Flüsschen zu werfen. Durch das Eingreifen eines Hirten gelang ihm dieses Vorhaben nicht; und er ergriff die Flucht. Da es dunkel war, erblindete der Mord die gefesselte Frau nicht. Am anderen Morgen wurde sie als Leiche gefunden. Außer lenkte sich der Verdacht auf die Schwägerin der Ermordeten; bald aber ermittelte man den Täter in dem Gemeindevorsteher Dirginčius, der nach seiner Befragung die Tat gestand und erklärte, von der Simeitne dazu verleitet worden zu sein. Beide wurden verhaftet und dem Gefängnis in Tauroggen zugeführt.

Tod durch Unvorsichtigkeit

Explosierende Lampe lekt Wohnhaus in Brand
h. **Roskieni, 11. Dezember.** Im Dorfe Dubelait er eignete sich dieser Tage ein schweres Unglück. Beim Nachfüllen einer brennenden Petroleumlampe geriet das Petroleum in Brand, wobei die 18 jährige Aleksandra Čiute sowie ihr Vater und ihr jüngerer Bruder von den Flammen erfaßt wurden. Der Vater ist an den erlittenen Brandwunden gleich darauf verstorben, während das Mädchen und sei Bruder sich noch in ärztlicher Behandlung befinden. Durch den entstandenen Brand wurde das Wohnhaus bis auf die Grundmauern eingestürzt. Der Sachschaden beträgt etwa 12 000 Lit.

Das Herz im Leibe dir lacht
Wenn auf dem Tische der Kaffe mit
Pracht
„Pracht“ bester Kaffe-Zusatz

Grundstücksverkauf

Am Dienstag, dem 23. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich das **Neuarrundstück** des verstorbenen **Chr. Tendie** stellen, ca. 10 Morgen groß, mit Wirtschaftsgebäuden nebst totem und lebendem Inventar an Ort und Stelle meistbietend, gegen Vorbehalt des Zuschlages, verkaufen (172)
Kaufbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Der Bevollmächtigte

Grundstücksverkauf!

Grundstück, ca. 107 Morgen, in **Weine**. Post Adewald, in einem Plan mit guten Geönden und vollem Pflanz durch mich verkauft. (177)
Projektagent: **Langling, Wischwill**
Telefon 34

Schneiderin

Eine gute Schneiderin in Gajobren empfiehlt sich billig zu ertragen bei **Dorkmann** in Gajobren (172)

Einheiratungen

Viele vermög. Damen mündlich glückl. Heirat. Berren, a. oone Fern. Hof. Ausf. Stabroy, Berlin, Stolbischestr. 48

Anzeigen in diesem Teil

finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSBESITZUNG
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
BADERN AUF WUNSCHE

Pöfeiten

Uchtung!

Amerit Billard neu, steht zum Verkauf bei (172)

Turkisches
Billardischer Pöfeiten
Verständigung nach Wunsch jederzeit.

Bischwill

Sandres, ehrlisches **Gan-mädchen** mit guten Kochkenntnissen zur Führung eines frauenlos Haushalts zum 1. 1. 1931 gesucht. Bei Bewerb. Beweisaufstellungen. Projektagent **Langling** Bismwill, (177)

Das in 1 gut. Buchschlitten mit Schneedeckel veräußlich.

Für den durch einen empfindlichen Viehverlust geschädigten Eigentümer **Johann Narwils** in Grammen sind bei uns eingegangen:

Ungenannt 10 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gerne entgegen
Geschäftsstelle des Remeter Dampfboots

Mehr Genuß und gute Gesundheit durch KAFFEE HAG

Mehr Genuß - denn Kaffee Hag ist feinst, echter Bohnenkaffee von nicht zu übertreffendem Geschmack und Aroma. Immer gute Gesundheit - denn Kaffee Hag ist coffeinfrei und vollkommen unschädlich. Kaffee Hag schont Herz und Nerven.



Soldaten! Wenn man sieht, wie ihr eure Gewehre anfaßt, kann man Angst kriegen, daß ihr euch die Hände brecht! Macht, daß ihr nach Hause kommt, ihr **Kochjungen!**

Der Schwarm verläßt sich. Willy kehrt um und stellt sich vor dem Unteroffizier auf. „So, jetzt will ich dir mal was sagen. Wir haben den Kram genau so satt wie ihr, und Schlaf werden muß einmal damit, das ist klar! Aber nicht so! Wenn wir was machen, dann tun wir es selbst, aber vorzuschreiben lassen wir uns noch lange nichts! Und nun sperr deine Augen mal ganz weit auf!“

Er reißt sich mit zwei Griffen die Achiellappen ab. „Das mache ich, weil ich es will, und nicht, weil ihr es wollt! Das ist meine Sache. Der da aber,“ — er zeigt auf Ludwig hinüber — „ist unser Leutnant, er behält sie, und wehe dem, der was dazu sagt.“

Der Einarmige nickt. In seinem Gesicht arbeitet es. „Ich war doch auch draußen, Mensch,“ stößt er hervor, „ich weiß doch auch Bescheid! Hier — er weicht erregt seinen Stumpf vor.“ „Wanzigste J. D. Verdun!“

Er lüpfte seinen Tornister an und hängt die Knarre um. Wir marschieren weiter. Aber als Ludwig an ihm vorübergeht, nimmt der Unteroffizier mit der roten Armbrunde plötzlich mit einem Ruck die Knocden zusammen, und wir verstehen, was er will: er grüßt nicht die Uniform und nicht den Krieg; er krüht den Kameraden von draußen. Willys Wohnung ist am nächsten. Doch er wehrt ab, als wir stehen bleiben wollen. „Erst bringen wir Ludwig weg,“ sagt er komplimentär, „meinen Kartoffelsalat und meine Ermahnungen kriegt ich noch früh genug.“

Unterwegs bleiben wir stehen und säubern uns, damit unsere Eltern nicht sehen, daß wir gerade aus einer Schlägerei kommen. Ich würde Ludwigs Gesicht ab, und wir machen keinen Verband los, um die blutigen Stellen zu verdecken, weil seine Mutter sich sonst leicht erschrecken könnte. Er muß sowieso später zum Kasarett und sich neu verbinden lassen. Wir kommen rubia hin. Ludwia gibt uns die

Hand und geht hinaus. „Wenn ich nur wüßte, was er seit ein paar Wochen hat,“ sage ich zu Willy. „Es wird die Muhr sein,“ meint der, „denn Ludwig sonst — weißt du noch, beim Angriff vor Vange-marf?“

Ich nicke. „Wird schon wieder werden,“ fügt er hinzu. „Also mach's gut, Ernst — ich will jetzt mal nachsehen, was Familie Homeyer im letzten halben Jahr gemacht hat. Eine Stunde Mühsung — dann geht es los mit dem Erzählen. Meine Mutter — Wann, das wäre ein Feldweibel geworden. Ein goldenes Herz hat die Alte — aber in einer Granit-fassung.“

Ich gehe allein weiter, und plötzlich ist die Welt verändert. In meinen Ohren rauscht es, als ströme ein Fluß unter dem Plaster her, und ich sehe und höre nicht eher mehr etwas, als bis ich vor unserem Hause stehe. Langsam gehe ich hinaus. Ueber der Tür hängt ein Schild „Herzlich willkommen“ und ein Strauß Blumen steckt daneben. Sie haben mich schon kommen sehen und stehen alle da, meine Mutter ganz vorne an der Treppe, mein Vater, meine Schwwestern — hinter ihnen ist das Wohnzimmer zu sehen, auf dem Tisch steht Eisen und alles ist feierlich. „Was macht ihr denn für einen Unfuss,“ sage ich, „Blumen und alles, — wo zu denn — so wichtig ist das doch nicht — weshalb weinst du denn, Mutter, — ich bin doch wieder da — und der Krieg ist zu Ende — da braucht man doch nicht zu weinen.“ Und dann erst merke ich, daß mir selbst die Tränen salzig in die Schenkel laufen.

Wir haben Kartoffelpuffer mit Gier und Wurst gegessen — eine wunderbare Mahlzeit. Zwei Jahre ist es her, seit ich zuletzt ein Ei gesehen habe; von Kartoffelpuffern ganz zu schweigen.

Jetzt sitzen wir satt und behaglich um den großen Tisch im Wohnzimmer. Die Lampe brennt, der Kaminvogel singt, der Ofen ist warm, und Wolf liegt unter dem Tisch und schläft. Es ist so schön, wie es nur sein kann.

„Nun erzähl mal, was du alles erlebt hast, Ernst,“ sagt mein Vater.

„Erlebt,“ erwidere ich und denke nach, „erlebt habe ich eigentlich gar nichts. Es war doch andauernd Krieg, was soll man da schon erleben.“

So sehr ich mir auch den Kopf zerbreche, mir fällt nichts Rechtes ein. Von den Sachen draußen kann man mit den Zivilisten nicht reden, und etwas anderes kenne ich ja nicht. „Ihr habt doch sicher hier viel mehr erlebt,“ sage ich entschuldigend.

Das haben sie. Meine Schwwestern erzählen, wie sie das Abendrot zusammenbäumern mußten. Zweimal ist ihnen von den Gendarmen alles auf den Bahnhöfen abgenommen worden. Beim drittenmal haben sie die Eier in die Mäntel genäht, die Wurst in die Blusen gesteckt und die Kartoffeln in Taschen unter den Äckeln verborgen. Da sind sie durchgekommen. Regierungsrat Pfeister ist im August an Lungenerkrankung gestorben. Der Hund von Doktor Knott ist weggegangen und zu Seife verarbeitet worden. Fräulein Menrup hat ein Kind gekriegt, und die zweite Tochter von Tante Grete hat im vorigen Monat geheiratet, einen Rittmeister fogar — was sagst du dazu, Ernst.

Ich sage gar nichts dazu — ich habe auch schon tote Rittmeister gesehen.

Sie berichten weiter, was seit meinem letzten Urlaub passiert ist. Ich höre zu, aber bald schneisen meine Gedanken ab. Früher mag das alles etwas für mich gewesen sein — aber was geht es mich eigentlich heute noch an?

Ich setze auf und setze aus dem Fenster. Ein paar Unterhosen hängen unten auf der Leine. Sie klattern grau und träge in der Dämmerung. Das unsichere Halbdunkel der Bleiche flackert — und plötzlich steigt schattenhaft und fern ein anderes Bild dahinter heran: flatternde Wäsche, eine einsame Mundharmonika im Abend, ein Vormarsch im Zwielicht — und viele tote Neger in fahlen, blauen Mänteln, mit zerbrochenen Lippen und blutigen Augen — Gas — — Das Bild ist einen Augenblick ganz deutlich, dann schwanzt es und schwindet, die Unterhosen klattern hindurch, die Bleiche ist wieder da, und ich spüre hinter mir wieder das Zimmer mit Gieren, Wärme und Geborgenheit. Vorbei, denke ich erleichtert, und wende mich ab.

Aber eine Unruhe bleibt und verstärkt sich allmählich. Ich habe schon Sehnsucht nach meinen Kameraden, obwohl ich mich erst vor kurzem von ihnen getrennt habe. Ich möchte aufstehen und rasch einmal zu ihnen laufen; denn noch kann ich mir nicht vorstellen, daß ich jetzt für immer in der Familie bleiben soll, noch habe ich das Gefühl, daß wir morgen, übermorgen, irgendwann wieder marschieren werden. Schulter an Schulter, fluchend stehen, aber dicht zusammen —

Verstohlen sehe ich nach der Uhr. Zwei Stunden bin ich erst hier, aber mir ist, als wären es zwei Wochen, seit ich Willy und Ludwig nicht mehr gesehen habe.

Schließlich stehe ich auf und hole meinen Mantel vom Korridor.

„Willy! Du heute abend nicht bei uns bleiben?“ fragt meine Mutter.

„Ich muß noch zur Kaserne,“ lüge ich, denn ich mag ihr nicht die Wahrheit sagen.

Sie geht mit mir bis zur Treppe. „Warte,“ sagt sie, „es ist ja dunkel, ich bringe ein Licht.“

Willys Gesicht, ich könnte die paar Stufen auch so hinunterpringen; durch wieviele Trichter, wieviele finstere Umarmwege habe ich ohne Licht in schwerem Feuer hindurchfinden müssen; aber ich warte geduldig, bis meine Mutter mit der Lampe kommt und mir leuchtet, und es ist, als frechele sie mich im Dunkel.

Ihr kleines zerfurchtes Gesicht ist golden beschattet vom Lampenschirm. „Sei vorsichtig, Ernst, daß dir nichts geschieht,“ ruft sie mir noch nach. Ich bleibe stehen. „Was soll mir denn hier geschehen, in der Heimat, hier im Frieden, Mutter?“ lächle ich verwundert. Und plötzlich packt mich eine fonderbare Mühsung, fast wie ein Schmerz — ist denn alles nicht gewesen, bin ich denn wieder ein Kind, dem man auf der Treppe leuchten muß, ein Junge, dem auf der Straße etwas geschehen kann? Was denn alles andere nur Spul und Traum?

Aber das Licht der Lampe fängt sich zu einem blühenden Reflex in meinem Koppelstich. Ich bin kein Kind, ich trage eine Uniform. Nach springe ich herunter, immer drei Stufen auf einmal, und stoße die Haustür auf, begierig zu meinen Kameraden zu kommen.

(Fortsetzung folgt)

Die Moskauer Gerichtstragödie

Selbstbeziehung, Fremdenfurcht, Auflösung

In Moskau ist das größtenteils gezeichnete Schauspiel zu Ende gespielt. Man hat es, wohl nicht ganz mit Recht, eine Tragikomödie genannt, denn bei weitem überwiegen hier das tragische Moment das komische. Die Komik war auch nur eine unfreiwillige, umgeben von Haß und Mordlust, mündend in den allgemeinen Auflösungsprozess, der für das in zwei Jahrhunderten künstlich aufgebaute Riesenreich schon seit Jahrzehnten, nicht etwa erst seit 1914 oder 1917, kennzeichnend ist. Dieses hier immer wieder gegen landläufige Anschauungen, feilheitonische Gemeinplätze und bestimmte politische Wünsche ausgesprochen, nur scheinbar hart klingende Urteil bringt nun langsam auch im Auslande durch. Treffend hat sich in diesem Sinne jüngst der frühere englische Finanzminister Winston Churchill in Londoner Zeitungen zum phantastischen Moskauer Fall geäußert. „Im bolschewistischen Angelegenheit, der Verkörperung der entartenden Menschheit, die sich tautes, süßes Schmeißblut“. Dieser Verleumdungsprozess sei mit einer freibartigen Krantheitserscheinung zu vergleichen, die aller Heilversuche spottet. Der Prozess gleicht dem Churhill an eine „Gerichtsverhandlung auf dem Saturn“. Auf die Frage, ob es den Sowjets gelingen werde, die dumpe Empörung und den durch die fürchterliche Not hervorgerufenen Haß des russischen Volkes abermals zu täuschen und in ein friedliches Strombett zu leiten, antwortete der englische Staatsmann: „Mir scheint, es wird gelingen.“

Auch diese Ansicht hat die Wahrscheinlichkeit für sich. Einstweilen jedenfalls. Der Krenel hat alles aufgebietet und sich dabei selbst überboten in politischer Komödie zur nachhaltigen Beeinflussung der Volkswirtschaft. Diese Politik der Ablenkung und Beeinflussung wurde am allerentscheidendsten dort geübt, wo der Prozess seinen Anfang genommen hatte, nämlich in den höheren Kreisen der Voruntersuchung und dann im Gerichtssaal vor zweitausend „Partei- und Arbeitervertretern“, vor eigens zu diesem Zweck ins Land gerufenen ausländischen Gästen und über hundert Journalisten, im blendenden Licht der Filmapparate, wobei auch der Rundfunk nicht zu kurz kam, überhaupt die neuzeitliche Uebertragungs-technik in den Dienst einer Handlung gestellt wurde, die in alle Welt hinaus verflünden sollte, wie der Bolschewismus sich gegen Tücke und Aufschläge der verröteten bürgerlichen Welt wehrt.

Man hat vor etwa acht Jahren, als in Moskau den Sozialrevolutionären das Urteil gesprochen wurde, einen der Hauptanliegen, der „nur“ die bürgerliche Freiheit lebenslanglich verwirklichte, den „Lektoren Rudin“ genannt, in Anlehnung an Turgenjews gleichnamige Erzählung. Dieser Vorgang war weniger stichhaltig als es der gegenwärtige mit Bezug auf Dostojewskis Romanen selbst ist. In der Tat, die leidenschaftliche Selbstbeziehung, die bis zur tiefsten, für den Kulturkreuzpauer unfaßlichen Selbsterkenntnis geht und sich in hysterischen Verleumdungen erschöpft, ist ein charakteristisches Attribut der russischen, ja überhaupt der osteuropäischen Volkseele. Die inzwischent zum Tode verurteilten, wohl auch schon hingerichteten Hauptangeklagten saßen sich bald in leidenschaftlicher tränenreicher Erregung, bald wieder mit fatalistischer Gelassenheit eine Passivität nach der anderen rauchend, die schlimmsten Dinge nach. Nur hin und wieder schienen sich die Angeklagten auf ihr besseres Menschsein zu besinnen und dann wollte die sorgsam vorbereitete und rick-

schistos geleitete Inszenierung nicht recht klappen. Selbstlos erklärte, sein körperliches Wohlbefinden habe sich im Gefängnis sogar gehoben, was die Anwesenden mit lautem Gelächter beantworteten. Denselben Eindruck rief Dostojewski mit der Erklärung hervor, seine Nerven hätten sich in der Haft gebessert. Ist das nun Wahnsinn oder Ironie? Wahrscheinlich doch das Bestere.

Es ist unumgänglich, her auf alle so bezeichnenden Einzelheiten des Anlagematerials und der Auslagen — eine wirkliche Verteidigung gab es ja gar nicht — einzugehen. Nur soviel sei bemerkt, daß die öffentliche Beachtung sowohl von anklagender wie nicht weniger von angeklagter Seite eine Reihe von Momenten erwähnte, die man hier im leidenschaftlich bewegten Jahr 1914, besonders in heute politisch selbständig gewordenen russischen Westen, erleben, dazu gehören die angeblichen Vorbereitungen für den feindlichen Einmarsch, der geheime Nachrichtendienst, die gegen den eigenen Staat gerichtete technische Unterhöhlung und Verfertigung wichtiger Industriemaschinen für Zwecke des militärischen Segners. Also vermeintlicher Landesverrat, Spionage und sonstige staatsfeindliche Handlungen, die allerdings überaus, auch theoretisch, unumgänglich waren. Der Unterschied zwischen dem jetzt und ebendort liegt nur darin, daß Spionage und Fremdenhaß sich gegen die andersnationalen Mitbürger richteten, an deren Stelle nun das soziale Moment getreten ist. Die inneren Beweggründe sind dieselben, nur die äußeren Begleitumstände abweichend gegen früher. Die Furcht vor der eigenen Schwäche war und ist der Hauptfaktor des Verfolgungswahns, der schon vor dem besten Parteifreund, dem bewährtesten politischen Mitstreiter nicht wehrhalt macht. Erschütternd ist das Schicksal des ursprünglichen Anklägers, dann mit zum Angeklagten gewordenen Genossen Dostojewski, der vor zwei Jahren im Schacht-Verdacht verurteilt über die eigenen „Schuldlinge und Lakaien der bürgerlichen Welt“ urteilte und sich nun unter Tränen desselben Verrats leidenschaftlich bezieht. Ist das nicht eine Wiederholung des Falles Nobels-Pierre nur ohne russische Selbstanklage.

Wenn die Professoren meinen“, schreibt der bekannte „Pravda“-Mitarbeiter Michail Kolljow. Diese meinenten Professoren waren die Hauptangeklagten im Prozeß der Acht und zuguterletzt der oben erwähnte frühere Sowjetstaatsanwalt Professor Diabitsch. Dem Glosenschriftsteller der führenden Sowjetarbeiterblätter mag bei der sorgsam erwohnen Aufzeichnung der satirischen Skizze beim weinlichen Nachsehen der feilheitonischen Arbeit die Hand geizter haben. Niemand mehr ist innerhalb der roten Grenzen seines Lebens licher. „Auch Du, mein Brutus!“ — man könnte dieses klassische Zitat fastlich wiederholen. Jeder stellt sich selbst die bange Frage: Wann komme ich an die Reihe? Die Auflösung ist allgegenwärtig: die Auflösung des Systems, der Acht und Ordnung nicht zu sprechen. Ja, die Auflösung des Volkes ist wahrscheinlich, was auch die jüngste Moskauer Gerichtstragödie dem größten Dostojewskis deutlich vor Augen geführt hat. Die Schicksale dieses Prozesses, wenn sie einmal öffentlich geschrieben ist, wird aller Wahrscheinlichkeit nach viel zur Erklärung abetwelter Zusammenhänge und tiefster psychologischer Momente beitragen, die an einer Naonie führten deren Zeitgenossen wir sind, ohne sie uns natürlich jetzt schon voll und ganz gegenwärtigen zu können.

Millionenklage gegen Wilhelm Dieterle

* Berlin, 10. Dezember. Die Filmkammer des hiesigen Arbeitsgerichts hat in einem Schadensersatzprozeß, dessen Höhe auf zwei Millionen Mark festgesetzt, festgestellt, daß der bekannte Schauspieler und Filmregisseur Wilhelm Dieterle kontraktbrüchig geworden und verpflichtet ist, der Segewald-Filmgesellschaft jeden Schaden zu ersetzen, der ihr aus diesem Kontraktbruch bereits entstanden ist und in Zukunft noch entstehen wird. Die Gründe, die zu diesem Prozeß führten, gab der Finanzzielle Bankrott des Künstlers. Wilhelm Dieterle hat mit verschiedenen eigenen Theater- und Filmunternehmen Schiffbruch erlitten und Schulden in Höhe von etwa 100 000 Mark. An sich wäre es Dieterle sehr wohl möglich gewesen, seine Schulden zu bezahlen, denn der Vertrag mit der Segewald-Filmgesellschaft lautete auf ein Jahr und garantierte ihm eine Einnahme von 500 Dollar pro Woche. Wilhelm Dieterle aber dachte nicht daran, seine Schulden zu bezahlen, er verhandelte vielmehr mit seinen Gläubigern, um einen Akkord in Höhe von 50 Prozent zustande zu bringen. Als die Gläubiger bei den Stargagen Dieterles auf diesen Vorschlag nicht eingingen, reichte der Künstler kurz entschlossen nach Hollywood, wo er zurzeit bei der Warner Brothers' Filmt. Er ließ seinen Gläubigern mitteilen, daß er nicht mehr nach Deutschland zurückkehren würde, offenbar wollte er auf diese Weise seine Gläubiger vergleichsberett

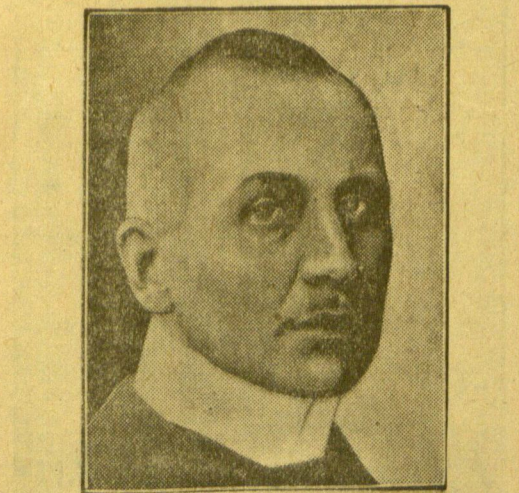
machen. Inzwischen hat die Segewald-Filmgesellschaft für die in Aussicht genommenen vier Filme mit Wilhelm Dieterle Verträge gemacht und auch bereits mit Verleiherfirmen abgeschlossen. Da Dieterle aber nicht zur Erfüllung seines Vertrages zurückgekommen ist, hat die Segewald-Filmgesellschaft einen beträchtlichen Schaden erlitten. Dieterle ist durch seine Verträge im Arbeitsgericht verklagt, daß überhaupt kein Vertrag zustandekommen sei, sondern daß es sich lediglich um unverbindliche Vorverhandlungen gehandelt habe. Die von Syndikus Dr. Friedmann im Auftrage der Segewald-Filmgesellschaft überreichten Unterlagen, sowie die zahlreichen vernommenen Zeugen, ließen aber keinen Zweifel darüber aufkommen, daß tatsächlich zwischen Dieterle und der rechtsgültigen Vertrag über vier Filme zu 500 Dollar die Woche auf ein Jahr zustande gekommen ist, so daß das Arbeitsgericht dem Klageantrag der Segewald-Filmgesellschaft stattgab und Wilhelm Dieterle zum Ersatz des Schadens verurteilte.

Falschmünzer in Königsberg i. Pr. verhaftet

* Königsberg i. Pr., 10. Dezember. Eine Falschmünzwerkstätte wurde hier entdeckt. Die beiden Falschmünzer, ein Antiochloffer und ein Dachdecker, wurden verhaftet, als sie in einem Vokal mit falschen Fünfmarkstücken bezahlten.

Blücher-Palais wird amerikanische Botschaft

* Berlin, 10. Dezember. Die amerikanische Botschaft in Berlin steht vor dem Abschluß von Verhandlungen, die den Erwerb des Blücher-Palais am Pariser Platz bezwecken. Die Botschaft will ihre gesamten Geschäfts- und Repräsentationsräume in diesem Palais vereinigen, in das auch das Generalkonsulat ziehen soll. Als Kaufpreis kommt eine Summe von 2½ Millionen Dollar in Frage. Die jetzige Besitzerin des Blücher-Palais ist die Berliner Grunderwerbungs-Gesellschaft. Der erste Besitzer des Hauses war der alte Marschall von Bülow. Noch heute befindet sich auf dem Dachstuhl dieses großen Gebäudes an der Westseite des Pariser Platzes das Wappen des Marschalls. Von den Erben, dem Fürsten Gebhard von Blücher und dessen Geschäftswitwen, wurde das Palais im Jahre 1922 verkauft. Es ging durch mehrere Hände und gehört heute der Berliner Grunderwerbungs-Gesellschaft. Mit dem Kauf eines Botschaftsgebäudes bricht die Washingtoner Regierung mit einem, im eigenen Lande oft angebotenen Brauch, ihrem ohnedies nicht glänzend bezahlten Missionärs und auch noch die Mühe und die Kosten der Wahl und der Miete eines passenden Gebäudes aufzubürden. — In Paris und London sind die Vereinten Staaten durch Schenkung in den Besitz repräsentativer Botschaftspaläste gekommen.



Zippe's höchster Beamter unter Meinel'sanlage

Der oberste politische Staatsbeamte von Zippe, der Präsidialrat Heise, gegen den am 8. Dezember vor dem Detmolder Schwurgericht ein vom ganzen Zippe'schen Komitee mit Spannung erwarteter Prozeß wegen Verbrechen Meinel's eröffnet wurde.

Schiffe auf dem Place de l'Italie

* Paris, 10. Dezember. Der Georgier Quasth-vill, der der ehemaligen Georgischen Legation in Paris angehörte, wurde in diesen Tagen auf dem Place de l'Italie von dem 33jährigen Arbeiter Leischnauverge Darmen und durch zwei Revolver-schüsse niedergeschossen.

Bergmannslos

* Oberhausen, 9. Dezember. Auf der Zeche „Concordia“ brach kürzlich in einem drei Bergleute beschaffenden Gang ein. Dabei wurden drei Bergleute verhaftet. Einer von ihnen fand den Tod, die beiden anderen Verletzten wurden mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Im Laufe des Tages wurden noch zwei weitere Bergleute dem Krankenhaus zugeführt, die durch herabfallende Gesteinsmassen schwere Quetschungen erlitten hatten.

Vier Kinder von abstürzendem Flugzeug getötet
* London, 9. Dezember. In Kanada stürzte ein Flugzeug in einem Schulhof ab. Vier Kinder wurden getötet und vier schwer verletzt. Die Kinder, die durch das Flugzeug kamen mit geringen Verletzungen davon.

Verbrennung von beschlagnahmten Raufschiffen
* Shanghai, 9. Dezember. Raufschiffe im Wert von mehr als Millionen mexikanischen Dollars, die vor kurzem von den Zollbehörden an Bord mehrerer italienischer Dampfer beschlagnahmt worden waren, wurden auf einem öffentlichen Platz verbrannt.

Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist Montag der Schulkreuzer „Guden“ zu seiner einjährigen dritten Weltreise ausgelaufen.

Briefe an das „Memeler Dampfboot“

Rundfunkempfang und Städtische Betriebswerke

Die Städtischen Elektrizitätswerke in Breslau haben folgende Befragung erlassen:
Der Rundfunkempfang wird in steigendem Maße durch Störungen beeinträchtigt, die von elektrischen Motoren, von Haus- und gewerblichen Geräten mit Kleinmotoren, vor allem aber von sogenannten Hochfrequenz-Heißgeräten ausgehen.
Wir glauben, unseren Stromabnehmern zu dienen, wenn wir darauf aufmerksam machen, daß heute schon gute Störungsmittel im Handel erhältlich sind, deren Verwendung beim Betrieb der eben genannten Geräte dringend empfohlen werden muß. Für Hochfrequenz-Heißgeräte wird seit dem 1. April 1930 das VDE-Zeichen erteilt, wobei diese Geräte für den Rundfunk störungsfrei sind. Nach den Anschlussvorschriften der Städtischen Elektrizitätswerke dürfen nur mit diesem VDE-Zeichen versehene Apparate — also nur störungsfreie Hochfrequenz-Heißgeräte — angeschlossen werden.
Zusätzliche Störungsmittel verschiedener Art sind in dem Ausstellungsraum der Städtischen Elektrizitätswerke, Springstraße 14, Erbsengasse, zu besichtigen; wir raten unseren Abnehmern in ihrem eigenen Interesse dringend, von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen.
Sollte in besonderen Fällen der Einbau von Störungsmitteln undurchführbar sein, so raten wir, die genannten Geräte wenigstens nicht in den Hauptverkehrszeiten (d. h. von 12.00—14.00 Uhr und von 16.00—22.30 Uhr) zu betreiben.“

Die Städtischen Betriebswerke einer anderen Stadt haben in die Bedingungen für den Bezug elektrischer Energie folgende Bestimmung aufgenommen:
„Zur Vermeidung von Rundfunkstörungen ist das Anschließen von Hochfrequenz-Heißgeräten, Ventilatoren, Föhnapparaten, Motoren, überhaupt von allen elektrischen Apparaten an unser Stromnetz nur nach vorher erstatteter Anzeige erlaubt. Es können auch nur solche Apparate zugelassen werden, die den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker entsprechen. Vor schriftsmäßig sind die Apparate dem, wenn sie mit dem Zeichen „VDE“ versehen sind, unerlaubtes Anschließen obenbezeichneter Apparate würde unter Umständen Schadenersatzansprüche zur Folge haben.“
Auch der Magistrat von Deynhaußen warnt vor Störungen des Rundfunkempfangs durch Hochfrequenzgeräte.

Und was machen die Städtischen Betriebswerke Memel?
Von vielen Seiten wird die Straßenbahn als der größte Störer des Rundfunkempfangs bezeichnet. Das ist nur bedingt richtig. Gewiss führt die Straßenbahn, aber es gibt ganze Straßenzüge, wo selbst am späten Abend, wenn die Straßenbahn schon längst ihren Betrieb eingestellt hat, ein einziger Störer des Rundfunkempfangs zu den Störungen gehört. Vor allen Dingen sind die Hochfrequenz-Heißgeräte in Tätigkeit, und man muß bald den Empfang aufgeben. Der Schreiber dieser Zeilen z. B. hat sich eine Rundfunkanlage eingerichtet, die rund 1200 Lit kostet. Er hat in diesem Winter an den Abenden noch niemals störungsfreien Empfang gehabt. Und manchmal wurde gab es, an denen ein Empfang überhaupt nicht möglich war. Dafür, daß ein Rundfunkfreund nur ab und zu mal einen Vortrag oder ein Konzert hören kann, ganz ungehörig meist nur an dem Sonntag Auslagen, hat er das viele Geld bestimmt nicht ausgegeben; dafür zahlte er auch bestimmt nicht die Rundfunkgebühren.

Es ist zu begrüßen, daß von den verschiedensten Seiten nach Wegen gesucht wird, um diesem offenbar nicht zu beheben Zustand entgegenzutreten, daß es zu diesen unbilligen Zuständen überhaupt nicht kommt. Das sind die Städtischen Betriebswerke. Warum haben diese nicht rechtzeitig eine Bekanntmachung erlassen, daß an die elektrische Leitung der Werke nur mit dem V. D. E. Zeichen versehene Apparate angeschlossen werden dürfen? Das Recht zu einer derartigen Anordnung haben die Werke. Man muß fast annehmen, daß die Werke dies nicht getan haben, weil sie nicht wußten, wo das Geld her für die Betriebswerke zu machen ist. Aber abgesehen davon, daß die Betriebswerke schließlich der Magistrate dienen sollen, wird gerade durch den Rundfunkempfang, der an lächerlichem Aufblähen verfaßt, ein erhöhter

Dies und das

Das Defizit der Kölner Oper soll auf eine sehr radikale Art beseitigt werden; der Scala-Konzern, der nicht nur in Berlin, sondern auch in mehreren deutschen Großstädten Varietés besitzt, hat Oberbürgermeister Dr. Abenauer vorgeschlagen, die Oper in ein Variété umzuwandeln und ihm die Pacht zu überlassen.

Das erste Panzerschiff der Welt ist im Jahre 1588 in Nizza gebaut worden; es war mit einem Kleinpantzer umgeben und wurde von Karl V. bei der Eroberung von Tunis eingesetzt. Außer zahlreichen Kanonen hatte es 300 Mann Besatzung und war prachtvoll ausgestattet. Sogar eine Kapelle und eine Bäckerei befanden sich an Bord.

Über 20 000 Negerkinder geht die neue französische Kongo-Ozean-Bahn, bei deren Bau infolge der brutalen Methoden der französischen Kolonialverwaltung bei der Aushebung und Verwendung eingeborener Zwangsarbeiter rund 20 000 Eingeborene das Leben verloren.

Von einem Meteor getroffen wurde in dem amerikanischen Staate Indiana das in voller Fahrt befindliche Auto eines Farmers; die Insassen kamen mit dem Schrecken davon, da der Meteor das Vorderteil des Autos traf, wonach er noch Kraft genug hatte, sich ungefähr einen viertel Meter tief in den Chausseebau einzugraben.

Bei der Stadt Gaty in der Republik Usbekistan wurde eine große Baumwollfabrik der Sowjets, die Tuche für die Rote Armee und Marine lieferte, eingeeäschert. Als Brandstifter wurde der Buchhalter der Fabrik ermittelt. Er gab an, daß er den Brand aus Haß gegen den Kommunismus angelegt habe.

Sichtvertrau hervorgerufen, ganz abgesehen von dem Stromverbrauch für den Empfang an sich.
Wenn der Leiter der Betriebswerke darauf hingewiesen wurde, daß in Deutschland gerade von den Elektrizitätswerken verschiedene Maßnahmen zum Schutze des Rundfunkempfangs getroffen worden sind, dann erklärte er, es handle sich um Kleinstädte und Dörfer. In Breslau auch so! Ich meine, es ist höchste Zeit, daß die Städtischen Betriebswerke jetzt das Versäumte nachholen und dem Beispiel Breslaus folgen.
Z.

Jagdklub Memel und Wildhege

Zu der in unserer letzten Sonntagsnummer veröffentlichten Zuschrift „Jagdklub Memel und Wildhege“ (bei deren Wiederholung sich übrigens ein Druckfehler eingeschlichen hat: es muß statt Wildhege natürlich Wildhegen heißen), werden uns vom Verein memelländischer Staatsförster die folgenden bemerkenswerten Ausführungen mit der Bitte um Berücksichtigung zugesandt:
Es ist durchaus richtig, daß die Forstbeamten es gerne sehen, wenn der Jagdklub die an die fiskalischen Forsten angrenzenden Gemeindeforesten anpachtet. Denn nur mit diesem Bewußtsein wird der Wildhege und -pfleger die tägliche Knallerei, die auf den Grenzjagden bei Beginn der Hosenjagd einsetzt, sobald ein Jagdhilfsführer der Pächter ist, neklos wird die arme Kreatur vernichtet, — und wenn der Hase auch nur 5 Lit kostet, vielleicht läßt sich doch an dem Geschäft noch etwas verdienen. Wenn nicht immer wieder zwischen Wildhege und Wildhegen behandelten Jagden wären, die in der Hand der größeren Städte, des Staates, einzelner städtischer Pächter und des Jagdclubs sind, wir könnten im Memelgebiet verschiedene Wildarten nur noch im Museum bewundern. Die weidmännischen Bestrebungen des Jagdclubs sind uns gut bekannt, durch die straffe Leitung werden die Mitglieder zu Jägern erzogen, die auch in der Kreatur den Schöpfer ehren lernen. Umso bedauerlicher ist vom Standpunkt des Naturfreundes aus der Beschluß des Kreisausschusses. Auf die Gründe darf man gespannt sein. Je mehr Jagden in einer Hand vereinigt sind, umso besser ist es für das Wild. Selbst bei kleinen Jagden kann es sich dann nie so intensiv ausgenutzt werden, wie es jetzt auf den kleinen Gemeindeforesten geschieht.

Verein memelländischer Staatsförster
Stielow, Förster
1. Vorsitzender.

Was geschieht gegenüber dem „Memeler Dampfboot“?

Es dürfte wohl niemand geben, der den Entschluß der Stadt, die unübersichtlichen und verkehrsbehindernden alten Gebäude gegenüber dem „Memeler Dampfboot“ in der Ribauer Straße abzubauen, nicht begrüßt hätte. Nun werden allerdings die meisten auch der Meinung gewesen sein, daß der so gewonnene Platz in seiner vollen Größe tatsächlich dem freien Verkehr übergeben werden sollte, denn hier, an der Kreuzung zwischen Ribauer- und Kobergstraße ist der Verkehr, zumal abends, besonders stark und oft genug für die Fußgänger geradezu gefährlich. Dieses zeigt sich am besten dadurch, daß dort meist ein Polizist verkehrspolizeilich tätig sein muß.

Wie jetzt bekannt wird, soll in Kürze an der eben erst freigemachten Stelle von der Stadt ein Gebäude mit Läden errichtet werden. Wenn dieses Gebäude auch nicht die ganze Fläche der alten Ribauer Straße einnehmen würde, so wird doch trotz allem durch solch einen Bau die eben erst gewonnene Geräumigkeit zum großen Teil wieder illusorisch gemacht. An wirklich geräumigen und bequemen Erweiterungen unserer Straßen, nämlich in der ganzen Breite der Straßen, sind heute in Memel fast überall zu eng, haben wir wirklich keinen Ueberfluß und werden ihn auch in Zukunft nicht haben. Wozu muß also nun ausgerechnet fast die einzige Möglichkeit, einen solchen Platz an einer der verkehrsreichsten Stellen unserer Stadt zu schaffen, schleunigst wieder verbannt werden? Der Schrei nach Läden kann doch wirklich nicht der Grund sein; oder ist dem Magistrat nicht bekannt, daß sich aus irgendwelchen Gründen freier werdende Läden selbst im Innern der Stadt heute nur schwer und zu verhältnismäßig geringen Preisen vermieten lassen? Wird also einerseits der begründete freie, wirklich bequeme Verkehrsraum durch Läden wieder eingenommen, so wird sich andererseits das in dieser Lage gesteckte Baukapital schwerlich angemessen vergütet. Es bedarf wohl keines Hinweises, daß die derzeitigen Finanzverhältnisse der Stadt Experimente von selbst verbieten.

Wie Wilhelm II. den Belgierkönig Leopold „versuchte“...

Erinnerungen an den Glanz und die Pracht des alten Burgund, an Philipp den Gütigen und Karl den Kühnen — „daß er den Helm seines preussischen Dragonerregiments falsch aufgesetzt hatte, mit dem Adler nach hinten anstatt nach vorn“

Leopold II. in Berlin

Am Januar 1904 hatte mir der Kaiser zu meiner Ueberrückung erklärt, daß König Leopold von Belgien ihm den Besuch ausgesprochen habe, ihm in Berlin einen Besuch abzustatten. Diese günstige Gelegenheit müsse nach seiner festen Ueberzeugung benutzt werden, um Belgien enger an uns zu fesseln. „Der Belgierkönig“, sagte mir der Kaiser aneinander, „ist jetzt eine Non-valeur, ein Mr. Nobody unter den großen Fürsten, um den sich niemand kümmert, und doch hat Belgien eine herrliche Vergangenheit. Wir müssen König Leopold auf den Glanz und die Pracht des alten Burgund hinweisen, an Philipp den Gütigen und Karl den Kühnen erinnern. Wenn wir ihm die Aussicht eröffnen, durch ein Bündnis mit uns zu gleicher Höhe emporzusteigen, wird Leopold zu allem bereit sein.“ Natürlich riet ich ab. Die Belgier wären nicht ambitios. Sie sängen nicht: „O nein, nein, nein! Mein Vaterland muß größer sein!“ Sie wären nur auf ihre Neutralität und Unabhängigkeit bedacht, das aber sehr. Der Kaiser versprach mir, auf die Versuche zu verzichten, die er sich schon zurechtgelegt hatte. Ich will nicht verschweigen, daß ich mir noch bis heute im Zweifel darüber bin, ob König Leopold sich wirklich aus eigenem Antrieb zum Besuch in Berlin angemeldet hatte, oder ob der Militärattaché in Brüssel den Anstoß gab.

König Leopold traf am 26. Januar 1904 in Berlin ein. Er beehrte mich am nächstfolgenden Tage, am Geburtstag seiner Majestät, am 27. Januar, mit einem langen Besuch, in dessen Verlauf wir an der Hand einer auf meinem Schreibtisch ausgebreiteten großen Karte von Zentralafrika eine Reihe kritischer Kolonialfragen regelten, über die ich mir von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes eingehenden Vortrag hatte halten lassen. Der König war ein guter Geschäftsmann. Seine Marheit, Sachlichkeit und Sicherheit machten mir einen günstigen Eindruck. Von unseren kleinen Kolonialdifferenzen kamen wir auf die allgemeine europäische Lage und im Anschluß hierauf auf die Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland zu sprechen. Der König hob „nicht nur als seinen persönlichen Wunsch, sondern als den Wunsch aller Belgier ohne Unterschied der Partei, als das Hauptinteresse Belgiens die Aufrechterhaltung des Friedens hervor, die ihm durchaus möglichst erschien, wenn in Berlin, London und in St. Petersburg eine verständige und ruhige Politik gemacht werde. Was das Verhältnis zwischen Belgien und Deutschland angehe, so sei es so gut wie möglich. Französisch sei die Muttersprache der Wallonen, ganz Belgien liehe unter dem Einfluß der französischen Zivilisation. Brüssel sei in geistiger, literarischer und künstlerischer Hinsicht sozusagen ein faubourg de Paris. Die Belgier wären aber viel zu nüchtern und viel zu vernünftig, um sich dadurch politisch beeinflussen zu lassen. Politisch hätten sie mehr Vertrauen zu Deutschland als zu Frankreich. Die Furcht, von Frankreich einmal überrannt oder gar untergeschlachtet zu werden, sei in Belgien alt, sei weit verbreitet und werde neuerdings in dem gut katholischen Land durch die antiklerikale Richtung der französischen Republik noch verschärft. Von Deutschland“ führte der König aus, „müsse jeder Belgier schon aus den Bismarckischen Verpflichtungen vor dem Beginn des deutsch-französischen Krieges von 1870, daß es der Verteidiger und treue Richter der belgischen Neutralität und Unabhängigkeit sei.“

Die ersten Tage des Besuchs des Belgierkönigs waren damals in voller Harmonie vorübergegangen. Es kam der letzte Tag, der 28. Januar 1904, an dem der König abreisen wollte. Die Abendtafel war zu 8 Uhr angesetzt, die Abreise sollte unmittelbar nachher erfolgen. Alle Eingeladenen waren erschienen, auch die Kaiserin war schon lange da, nur der Kaiser und sein belgischer Gast fehlten. Endlich traten beide ein. Mir fiel sogleich der gereizte Ausdruck des Kaisers und die verstärkte Miene des Königs auf, der gegen seine Gewohnheit bei Tisch mit der neben ihm sitzenden Kaiserin kaum sprach. Sobald die Tafel aufgehoben war, verließ der König mit dem Kaiser das Schloß, um zum Bahnhof zu fahren. Der König drückte mir im Vorübergehen die Hand mit der linken, aber ernst und bestimmt gesprochenen Worten: „L'empereur m'a dit des choses épouvantables. Je compte sur votre bonne influence, sur votre sagesse et sur votre savoir-faire pour éviter de grands malheurs.“ Als der Kaiser vom Bahnhof zurückkehrte, freute mich, sichtlich erschrocken, einer der Adjutanten, der ihn begleitet hatte: „Was hat denn der Belgierkönig? Es scheint einen Krach gegeben zu haben. Der König sah ganz verblüfft aus. Der alte Herr war so sehr aus dem Häuschen, daß er den Helm seines preussischen Dragonerregiments falsch auf-

gesetzt hatte, mit dem Adler nach hinten anstatt nach vorn.“ Der hinzutretende Kaiser entführte mich der Gesellschaft, die er rasch und zerstreut entließ.

Der Ausbruch

Als er mit mir in sein schönes Arbeitszimmer eingetreten war, in dem die Bilder seines Vaters und seines Großvaters, des großen Fürsten Bismarck und des großen Meisters von Bayreuth, des Jaren und der Queen Victoria friedlich nebeneinander an der Wand hingen, erfolgte ein sehr temperamentvoller Ausbruch über die „Jämmerlichkeit“ seiner „Kollegen“. Er habe dem Belgierkönig in denkbar gültigster Weise von seinen stolzen Vorgängern, den Burgunderherzögen, gesprochen und hinzugefügt, wenn der König wolle, könne er deren Reich wieder errichten und seinzepter über französisch-Fländern, Artois und die Ardennen ausstrecken. Der König habe ihn zunächst verständnislos „angeklickt“ und schließlich „grinierend“ gemeint, daß von so hochfliegenden Plänen weder die belgischen Minister noch die belgischen Kammerer etwas wissen wollten. „Da verlor ich die Geduld“, fuhr der Kaiser fort, „ich jagte dem König, daß ich einen Monarchen nicht achten könne, der sich Deputierten und Ministern verantwortlich fühle anstatt allein unserm Herrgott im Himmel. Ich habe ihm auch gesagt, daß ich nicht mit mir spaßen ließe. Wer im Falle eines europäischen Krieges nicht für mich sei, der sei gegen mich. Als Soldat gehörte ich der Schule Friedrichs des Großen an, der Schule Napoleons I. Wie jener den Siebenjährigen Krieg mit der Invasion von

Sachsen begonnen habe und dieser stets höchstseinen Gegnern zuvorgekommen wäre, so würde ich, sofern Belgien nicht mit mir gehe, mich nur von strategischen Erwägungen leiten lassen.“

Es entstand eine lange Pause. „Ich hoffe“, meinte endlich der Kaiser, sichtlich verstimmt, „bei Ihnen Verständnis und Lob zu finden, allein leider scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Das ist mir die herbe Enttäuschung an diesem Tag.“ Ich legte darauf in ruhiger, möglichst präziser Form seiner Majestät den Standpunkt politischer Vernunft dar. Mein Streben wäre auf die Aufrechterhaltung des Friedens gerichtet, eines Friedens in Ehren und mit Würde. Einen solchen Frieden wünsche und erstrebe ja auch er, der Kaiser. Ein Frieden mit Würde und in Ehren stege im deutschen Interesse, denn die Zeit gehe für uns. Würden wir angegriffen und sollten unsere Gegner, Franzosen oder Engländer, in Belgien einrücken oder dort Truppen landen, so wären wir selbstverständlich berechtigt, auch unsererseits sofort in Belgien einzumarschieren. Aber ohne vorhergegangene Verletzung der belgischen Neutralität durch unsere Feinde dürften wir nicht unter Mißachtung der auch von uns unterzeichneten und feierlich beschworenen Verträge in Belgien einfallen. Zu einem so ungeheuren Fehler würde ich nicht die Hand bieten, denn durch ein solches Verfahren würden wir jene Imponderabilien in die Hand unserer Gegner bringen, jene unwägbareren Faktoren, die, um mit Bismarck zu reden, schwerer wägen als materielle Werte. Ich wiederholte nochmals, daß wir im Kriegsfall nur nicht die erste sein dürften, welche die belgische, völkerrechtlich garantierte Neutralität verletzen. Kriege würden im letzten Ende nicht allein militärisch gewonnen oder verloren, sondern mindestens ebensowohl politisch. Napoleon hätte trotz seiner überragenden militärischen Genialität als Gefangener in St. Helena geendet, Friedrich der Große, nicht nur Feldherr, sondern auch Staatsmann, wäre auf dem Thron gestorben. Unter Beschluß zog sich bis nach Mitternacht hin. Der Kaiser wurde im Laufe der Unterhaltung nervöser und heftiger, als das sonst mit mir seine Art war. Er ließ halbblau die Neugierung fallen: „Wenn Sie so denken, werde ich mich im Falle eines Krieges nach einem andern Reichsfürsten umsehen müssen.“ Ich schied von ihm mit dem Empfinden, daß ich den Kaiser zwar nicht ganz



Deutscher Skilehrer — Olympiatrainer in Amerika

Zur Vorbereitung für die skisportlichen Wettbewerbe der Olympischen Winter Spiele haben die nordamerikanischen Sportverbände den bekannten Magäner Skiläufer Ludwig Beck-Kesselwang als Lehrer nach den Vereinigten Staaten berufen.

überzeugt hätte, daß er aber, solange ich im Amte bliebe, im entscheidenden Moment mir folgen würde, vielleicht weniger aus Einsicht als aus Vorsicht, in dem ihn damals noch beherrschenden Gefühl, daß er mit mir am sichersten fahre.

Moderner Totentanz

Vom 97 jährigen Bräutigam und vom „feurigen“ 156 jährigen — Und trotzdem wird jeder Deutsche nur 57 Jahre alt — Nur 9,4 Prozent an Altersschwäche gestorben

von Ernst Brodenbeck

Alte Leute sind augenblicklich Mode. Man hört genug von ihnen. Heute ist es der Weichwulle der Malermode auf dem Montmartre, der sich — der Nerven! — entschlossen hat, es mit seinen 97 Jahren zum ersten Male mit der Ehe zu versuchen, morgen berichtet uns ein Reporter, daß er irgendwo in Anatolien einen achtundneunzigjährigen Geliebten traf, der sich über den gemächlichen Schritt seiner um ein halbes Jahrhundert jüngeren Kollegen aufhielt. Dann wieder lesen wir, was Zoro Aga, der angeblich 156 Jahre alte Türke, über Amerika zu sagen weiß und daß Edison den alten Herrn nicht empfangen wollte, weil dieses lebende Fossil aus der Zeit Friedrichs des Großen die jungen Amerikanerinnen zu feurig liest. Ein anderes Mal erfahren wir, Major Edward Morrie aus Jacksonville große seinem Hausarzt, denn dieser habe die Herzlosigkeit besessen, dem alten ehrlichen Krieger an seinem hundertfünfundsechzigsten Geburtstag das Schwimmen in offenen Gewässern zu verbieten.

Wenn wir alle diese erfreulichen Berichte lesen, so müßten wir vielleicht zu dem Schluß gelangen: Hundertjährige sind keine Seltenheit mehr, und auch wir können es so weit bringen.

Leider stimmt diese Folgerung nicht ganz. Wenn wir gerade in letzter Zeit so viel von ganz alten Leuten hören, so liegt dies nur daran, daß die Sucht, Reforde zu registrieren, immer mehr um sich greift. Außerdem möchte vielleicht die Frauenwelt dadurch betonen, daß sie mit vierzig, fünfzig oder sechzig Jahren noch längst nicht alt ist. Früher machte man von Hundertjährigen kein großes Aufsehen. Heute werden sie interviewt, und mit Interesse vernimmt die Welt, wieviel Glas Bier die alten Leuten zu genießen pflegen, ob sie rauchten oder nicht, wie sie es mit dem Essen, mit dem Schlaf, mit der Liebe hielten. Jeder von uns macht sich dann an Hand dieser Neuigkeiten den Vers, den er seiner Einstellung entsprechend gern hören möchte.

Sobald wir aber die Zeitungseite mit dem Bericht über den Frauenliebhaber von 156 Jahren oder die keusch gebliebene Hundertjährige umblättern, gewinnt das Bild leider ein ganz anderes Aussehen. Da stehen die Todesanzeigen, und hier finden wir selten einen Menschen, der es über die Siebzig hinaus gebracht hat. Die meisten mußten zwischen 50 und 60 Jahren scheiden. Dieses Ergebnis unserer persönlichen Beobachtungen finden wir bestätigt, wenn wir einen Blick in die Statistiken werfen. Heute wird z. B. der Deutsche durchschnittlich nur 57 Jahre alt. Zieht man demgegenüber in Betracht, daß der Staat seine Beamten bis zur Vollendung ihres 65. Lebensjahres

für jung und frisch genug hält, um ihren Dienst voll versehen zu können, so muß man mit Bedauern zu dem Schluß kommen, daß die meisten Menschen sterben, bevor sie verbraucht sind.

Die Folgerung ist nur zu richtig. Amtliche Statistiken bestätigen dies. Betrachten wir die eines der letzten Jahre berücksichtigenden Feststellungen über die Todesursachen der verstorbenen männlichen Deutschen, so finden wir, daß während dieses Zeitabschnittes 348 459 Personen aus dem Leben schieden. Rührende Zahlen verraten uns, woran sie starben: 32 889 wurden Opfer der Tuberkulose, obwohl diese durch staatl. und private Wohlfahrt mit allen Mitteln bekämpft wird. 52 717 Personen männlichen Geschlechtes erlitten Erkältungen oder nicht mit Schwindsucht zusammenhängenden Erkrankungen der Atmungsorgane. Masern, Scharlach, Windinfektionen forderten „nur“ 15 997 Opfer. Erkrankungen der Verdauungsorgane wurden 40 781 Personen zum tödlichen Verhängnis. Herzkrankheiten beendeten 52 159 Menschenleben vorzeitig. Gehirnslage und andere Leiden des Nervensystems brachten 35 306 männlichen Personen den Tod, und an Krebs und sonstigen Neubildungen starben 31 201 Menschen. Demnach verschuldeten in rund 75 Prozent aller Todesfälle Krankheiten das vorzeitige Verlöschen des Lebenslichtes. 30 288 Menschen starben einen gewaltsamen Tod durch Unfall, Selbstmord oder Mord, und in 24 991 Fällen verschuldeten Ursachen, die sich nicht in wenigen Worten erklären lassen oder die der Totenschein nicht genau genug bezeichnen, das Ende. An ausgesprochener Altersschwäche, der einzig natürlichen Todesursache im wahren Sinne des Wortes, starben nur 32 360 Personen männlichen Geschlechtes, also lediglich 9,4 Prozent aller Toten, eine Zahl, die alle Befürchtungen des Laien weit übersteifen muß.

Vorgeben ist besser als jede noch so glückliche Heilung. Darin liegt ja eben das Verhängnis aller Krankheiten, daß der von ihnen befallene Körper den feindlichen Angriff meistens erst dann meldet, wenn die Keime schon in ihn eingedrungen sind, wenn es also zu spät ist, um sie noch abzuwehren zu können. Deshalb ist es die Pflicht jedes Einzelnen, sich von Zeit zu Zeit untersuchen zu lassen, um die Gewißheit zu haben, daß sein Organismus noch nicht befallen ist. Wenn wir erst einmal so weit sind, daß jeder, der seine Gesundheit vernachlässigt, als Uebelthäter gilt, so werden wir einen Neunzigjährigen nicht mehr als Ausnahme zu betrachten haben.

Holländisches Liebestwert

* Berlin, 10. Dezember. Für die Hinterbliebenen der Opfer der Bergwerkstatastrophen von Alsdorf und im Saargebiet überwies das holländische „Rote Kreuz“ dem deutschen „Roten Kreuz“ eine Spende. Es handelt sich dabei um freiwillig dem holländischen „Roten Kreuz“ überwiesene Beträge, da eine offizielle Sammlung in Holland nicht veranstaltet wurde.

Blutige Soldatentragödie in Lyon

* Lyon, 10. Dezember. In einer Kaserne ereignete sich Montag ein blutiger Vorfall. Ein Soldat, der sich schlecht behandelt fühlte, erschoss einen Feldwebel. Die Gattin des Feldwebels und ein zweiter Soldat, die dem Mörder in den Arm fallen wollten, wurden beide schwer verletzt. Der Mörder ergriff die Flucht.

Tödlicher Absturz vom Wolkenkratzer

* New York, 10. Dezember. Das Gerüst eines im Bau befindlichen Wolkenkratzers brach hier zusammen. Fünf Personen stürzten in die Tiefe und wurden auf der Stelle getötet, acht weitere vermochten sich an herabhängenden Seilen festzuhalten und konnten durch die Fenster in das Haus gezogen werden.

Im „Reichsanzeiger“ wurden im November 1930 829 neue Konkurse angemeldet, und 467 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben.

Peru und Uruguay wieder versöhnt

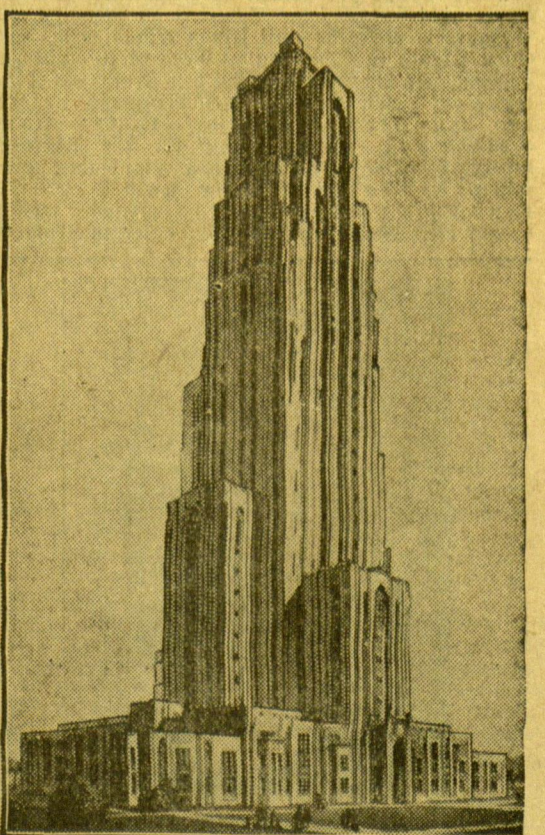
* Montevideo, 10. Dezember. Die beiden Länder Peru und Uruguay, die seit dem Sturz der Regierung Leguia die diplomatischen Beziehungen zueinander abgebrochen hatten, haben sich dank der vermittelnden Dienste Brasiliens wieder versöhnt. Der Abbruch der Beziehungen erfolgte seiner Zeit, weil die provisorische Regierung von Peru erklärt hatte, daß ihr der uruguayische Gesandte in Lima wegen seiner persönlichen Freundschaft zu dem gestürzten Präsidenten Leguia nicht genehmig sei.

30 Millionen Dollar für die Modernisierung dreier amerikanischer Panzerschiffe

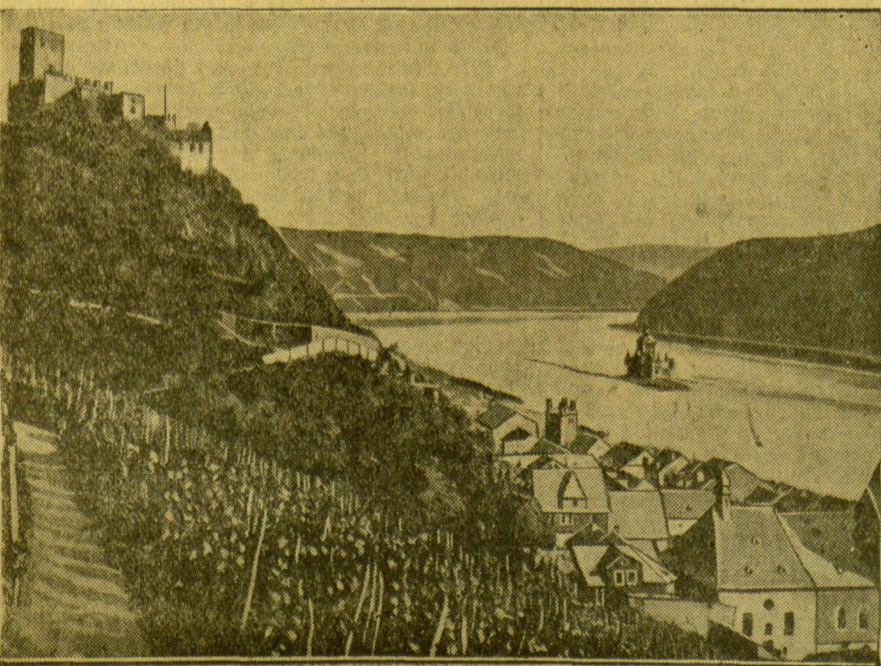
* Washington, 10. Dezember. Der Senat nahm den Gesetzentwurf über die Modernisierung von drei Panzerschiffen an, die 30 Millionen Dollar erfordern wird. Der Gesetzentwurf, der von dem Senator Reid, einem der Delegierten auf der Londoner Flottenkonferenz eingebracht worden ist, ist nach seiner Annahme dem Repräsentantenhaus zugestellt worden.

Bücherschau

Mohr, Hildegard: Vier kommen durch die Welt. Eine Jungmädchenzählung. 213 Seiten. Stuttgart. Gaußscheim Nr. 5.50. R. Thienemanns Verlag, Stuttgart. M. 14 bis 20. C. — Das Schicksal oder eigentlich die Entwicklung von vier jungen Mädchen wird geschildert, wie sie sich vom flügel, unserigen Ding, das eben mit der Schule fertig ist, zum selbständigen Menschen entwickeln, der seinen Weg ins Leben sucht und findet. Es sind Mädchen der heutigen Zeit, Töchter eines Beamten, eines Arztes, eines Bankiers und eines Privatdozenten, die in einem Villenort einer deutschen Großstadt aufwachsen. Das Milieu, aus dem eine jede stammt, und ihre verschiedenen Charaktere, sowie ihre Treue, mit der sie zueinander halten und sich auf ihren Lebens- und Berufswegen helfen, sind glänzend geschildert. Die Bankiers-tochter geht wider den Willen ihrer Eltern, um nicht untätig zu sein, in ein Warengeschäft, wo sie durch Rührigkeit und Intelligenz bald voran kommt. Die Beamtentochter wird Graphikerin. Die Tochter des Arztes entbeut auf einer Frankreichreise ihre Sprachbegabung und bekommt eine Stelle als Uebersetzerin für einen großen Verlag, während die Tochter des Gelehrten sich vergeblich als Schauspielerin versucht. Geleitet wird die Erzählung durch Berichte über fremde Länder, teils durch Forschungsreisen des Gelehrten, teils durch persönliche Reiseerlebnisse der jungen Mädchen. Ein lebenswahres, frisches und hartes Buch. Ein hohes Lied der Kameradschaftlichkeit und gegenseitigen Hilfsbereitschaft.



Eine Universität im Wolkenkratzerform baut sich die nordamerikanische Stadt Pittsburg. Das Universitätsgebäude wird 40 Stockwerke bekommen und etwa 165 Meter hoch sein.



Kraub von Erdbeben bedroht

Die Stadt Kraub am Rhein, in deren Weinbergen infolge der dauernden Regenfälle der letzten Wochen arde Erdmassen in Bewegung geraten sind, seit einigen Tagen ziehen sich durch die Rebendgel tiefe und bedrohliche breite Erdspalten, durch die Weinbergsmauern bedenkliche Risse.